

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



DIETMAR STEINMAIR

8 Spannung und Stärke. Bischof Benno Elbs zur Familiensynode.

10 Flüchtlingsdrama in Österreich. Legale Zugangswege als Lösung?

17 Arbeit - die neue Religion? Start der Serie „ArbeitsLeben“.

Beten. Vertrauen. Handeln

Eine christliche Grundüberzeugung: Kein Gebet bleibt ohne Wirkung.

Beim Gebet für Flüchtlinge am Dienstag dieser Woche erinnerte Bischof Benno Elbs an einen Gedanken von Emmanuel Levinas, der sich gefragt hatte, warum so viel Grausamkeit - wie der Holocaust - zwischen den Menschen möglich sei. Die Antwort Levinas: Weil die Menschen verlernt haben, den anderen ins Angesicht zu schauen. (SIEHE S. 3)
Im Angesicht von Kriegen und Flüchtlingen sind Christen davon überzeugt, dass Gott größer ist als das, was an über großen Aufgaben vor den Menschen steht. Darum beten sie, darum spannen sie ein Netz des Vertrauens, und darum handeln sie. DS

AUF EIN WORT

Nur Gäste

Nun sind sie da, die vielen Flüchtlinge. Es sind weder Wellen noch Ströme noch Fluten, die uns erreichen, sondern Hunderttausende und Millionen von Menschen mit je einem Schicksal. Das macht Angst. Manche sagen, Europa gehört doch uns, der angestammten Bevölkerung. Andere nähmen am liebsten nur Christen auf.

Ja, es stimmt: Es gerät vieles durcheinander. Auf einmal so viele fremde Menschen, die nicht als Touristen kommen, nicht unsere Gastfreundschaft teuer bezahlen, nicht wieder heimfahren. Gestrandete Menschen auf Autobahnen, an Bahnhöfen, in Hallen und Containern. Die Zukunft vieler dieser Menschen in Europa wird nicht einfach sein, aber sie wird hier sein.

Und was bedeutet schließlich das Sprechen - auch von Christen - über die „angestammte Bevölkerung“? Weder Bajuwaren und Alemannen stellten seinerzeit Asylanträge vor ihren großen Wanderungen, noch taten dies die Israeliten vor der Landnahme Kanaans. Aus Glaubensperspektive ist klar: Die Menschen haben die Erde nur als Leihgabe von Gott erhalten, niemals als Eigentum. Denn alles gehört und bleibt bei Gott. Wir sind selbst nur Gäste. Die Frage ist daher, wie die Menschen mit dieser Leihgabe wirtschaften. Vielleicht hilft diese Grundfrage dabei, wie Christen an der Bewältigung der jetzt großen Herausforderungen mitarbeiten.



DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Das Säkularinstitut „Ancillae Christi Regis“

„Mitten in der Welt“

Ohne Schleier und Mutterhaus, das Evangelium als Richtschnur, die Christusbeziehung als Kraftquelle. Die „Dienerinnen Christi des Königs“ stehen ganz im seelsorglichen Dienst.

PATRICIA BEGLE

Ins Leben gerufen wurde die Gemeinschaft vom Kanoniker Leopold Engelhart. Der gebürtige Wiener wurde kurz nach dem 1. Weltkrieg, als 27-Jähriger als Domkurat und Domprediger an die Dompfarre St. Stephan berufen. In jener Zeit waren Not und Verunsicherung groß. Engelhart hatte ein Gespür dafür und auch den Mut, für Lösungen neue Wege zu gehen. Bald erkannte er, dass Priester für ihre seelsorgerlichen Tätigkeiten Hilfe brauchten. Er suchte dafür Frauen, die bereit waren, ehelos zu bleiben, sich an Christus zu binden und dennoch „mitten in der Welt“ zu bleiben, um „das Wirken der Priester im glaubenden, betenden und mitsorgenden Dahinterstehen zu unterstützen“.

Offizieller Rahmen. Das Christkönigsfest, das 1926 von Papst Pius XI. eingeführt worden war, inspirierte Engelhart für den Namen der Gemeinschaft. 1927 gelang es dem rührigen Kirchenmann gemeinsam mit anderen Priestern, die hauptamtliche „Seelsorgehilfe“ zu errichten. Er sorgte auch für eine entsprechende Ausbildung, die der sozialen Frauenschule angeschlossen war. Kirchliche Rechtsform erhielt die besondere Lebensform 1947 durch die apostolische Konstitution „Provida mater“ von Papst Pius XII. Seither wird die Gemeinschaft als „Säkularinstitut“ bzw. „Weltgemeinschaft“ bezeichnet.

Lebenshingabe. Am Christkönigsfest im Jahr 1965, vor 50 Jahren also, versprach die Lingenauerin Evelyne Schäfer Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit. „Lebensweihe“ nennt die Gemeinschaft dieses Versprechen. Es war ein wohlüberlegter Schritt, acht Jahre Vorbereitungszeit gingen ihm voraus. Als Absolventin des „Seminars für kirchliche Berufe“ arbeitete sie dann Zeit ihres Lebens als Religionslehrerin. Daneben übernahm sie verschiedene Tätigkeiten in der Pfarre, vom Gottesbis zum Orgeldienst. Die ersten zwölf Jahre wirkte sie in Lustenau, dann in ihrer Heimatpfarre Lingenau. Trotz ihrer 80 Jahre ist sie heute noch aktiv, leitet Wortgottesdienste, erstellt Liedpläne und gehört zum Liturgieteam.



„Mit Gebet und Apostolat unterstützen wir die Seelsorge“, erklärt Evelyne Schäfer.

Gestaltung der Lebensform. „Gebet und Apostolat sind unsere Aufgaben“, erklärt die Lingenauerin. Die Gestaltung des geistlichen Lebens liegt in der Eigenverantwortung der Weiheschwestern. „Gebet, Bibellektur und - wenn es möglich ist - Messfeier gehören für uns dazu.“ Jeden Tag. Einmal im Monat treffen sich die Weiheschwestern im regionalen Kollegstreffen. Die Verbundenheit untereinander zeigt sich zudem auch in Krankenbesuchen und Telefonaten. Auch auf Österlichebene gibt es Gemeinsames: eine Exerzitenwoche sowie eine Gemeinschaftswoche im Sommer.

Gemeinschaft. 78 Schwestern zählt das Säkularinstitut österreichweit noch, zehn davon leben in Vorarlberg, auch in Ungarn, Südtirol und Deutschland wirken die Weiheschwestern. Außerdem gibt es eine Art Freundeskreis: Frauen, die an Treffen teilnehmen und sich der Gemeinschaft verbunden fühlen. Nachwuchs gibt es derzeit kaum. „Es ist ein Loslassen und Sterben“, weiß Evelyne Schäfer. Sie schaut diesem großmütig entgegen. 2016 feiert die Gemeinschaft das 90-Jahr-Jubiläum. „Wenn man 90 Jahre in einer Gemeinschaft gedient hat - dann ist das nicht umsonst gewesen.“



Evelyne Schäfer (vorne rechts) mit ihren Mitschwestern bei der sommerlichen Gemeinschaftswoche. ELISABETH HAGER (2)

www.ancillae-christiregis.net



Gedenken, Gebet, Musik, Stille und das Entzünden von Kerzen bei der Andacht in Bregenz. STEINMAIR (9)

Kein Gebet bleibt ohne Wirkung

150 Gläubige waren am Dienstag dieser Woche der Einladung von Bischof Benno Elbs und der Bregenzer Pfarren zum Abendsegnen mit Gebet für Flüchtlinge auf den Gebhardsberg gefolgt. DIETMAR STEINMAIR

60 Millionen Menschen sind nach Angaben von UNHCR derzeit weltweit auf der Flucht. Bischof Benno erinnerte in seiner Ansprache an die großen Herausforderungen durch die vielen Flüchtlinge. Er wies gleichzeitig auf die vielen hin, die helfen: „Die Caritas und viele Menschen in Österreich setzen sich als Anwälte der Menschlichkeit und der Nächstenliebe

ein.“ Ebenso dankte Elbs den Einsatzkräften, etwa bei Polizei und Rotem Kreuz. „Was kann uns helfen, als Christen die richtige Haltung in dieser Situation zu finden?“, fragte der Bischof. Er verwies auf einen Gedanken von Emmanuel Levinas, der sich die Frage gestellt hatte: „Warum konnte es den Holocaust geben, warum können Menschen andere so grausam töten?“ Die Antwort Levinas’: „Weil die Menschen verlernt haben, den anderen ins Angesicht zu schauen.“ Mit der Überzeugung, dass „kein Gebet ohne Wirkung“ bleibe, lud der Bischof anschließend die Gottesdienstbesucher zum Gedenken ein.

Generalvikar Rudolf Bischof sprach das Gebet für Flüchtlinge (hier dokumentiert in Auszügen):

„Guter Gott, du bist der Spender allen Lebens. Wir spüren große Ratlosigkeit und Hilflosigkeit. So wenden wir uns dir im Gebet für alle Opfer zu, für alle, die auf der Flucht über das Mittelmeer nach Europa sind:

- Wir erbitten für alle Toten, Verletzten und Verzweifelten Gnade und Erlösung durch dich, unseren Herrn. Die Hoffnung auf ein Leben über den Tod hinaus möge in uns wachsen.
- In ihrer Ohnmacht stärke alle Flüchtlinge, in ihrer Verzweiflung tröste alle Hinterbliebenen,

in ihren Enttäuschungen schenke ihnen den Trost, dass ihr Leid nicht vergessen ist.

- Im Wissen um die ungerechten Strukturen und allen Missbrauch bitten wir auch für jene, die von den Flüchtlingen profitieren. Bewirke in den Schleppern, Betrugern und Geschäftemachern, deren Wohlstand auf dem Leiden und Sterben anderer gründet, eine Umkehr.
- Wir bitten für die Verantwortlichen in Europa, Afrika und der Welt, dass sie mit deiner Hilfe ihren verantwortungsvollen Aufgaben gerecht werden und neue Wege gegen Armut und Verzweiflung beschreiten. Hilf uns, unseren Anteil für eine gerechte Welt zu erkennen.“





Gebhardsfest

Mit mehreren hundert Pilgerinnen und Pilgern feierte Bischof Benno Elbs am Festtag des hl. Gebhard eine Festmesse auf dem Gebhardsberg. Der Bischof zelebrierte im Burghof bei Schönwetter gemeinsam mit vielen Priestern und Gläubigen die heilige

Messe, die musikalisch von einem Bläserensemble mitgestaltet wurde. Für Dekan Paul Solomon, der die Predigt hielt, war der hl. Gebhard für das ihm anvertraute Volk mit seinem Leben und Wirken ein Wegweiser zu Gott. Er rief dazu auf, wachsam zu bleiben für die vielen kleinen Treffen mit Jesus in unserem Alltag, die zu jeder Stunde möglich sind. „Gott möchte, dass wir glücklich sind.

Aber er möchte auch, dass wir immer bemüht bleiben, auch andere glücklich zu machen“, so Dekan Solomon in seiner Predigt. Abschließend meinte der Dekan: „Möge Gott uns, liebe Mitchristen, auf die Fürsprache des heiligen Gebhard die Kraft schenken, wachsam und offen zu sein für die vielen Begegnungen mit ihm, mit Jesus, dem Menschensohn.“ FOTO: HINTEREGGER

AUF EINEN BLICK



Drei irische Bischöfe und 15 Priester aus Irland besuchten die Pfarrkirche St. Kolumban in Bregenz. SOLOMON

Besuch aus der Heimat Kolumbans

Aus der Heimat des hl. Kolumban besuchte eine Pilgergruppe die Pfarrkirche St. Kolumban in Bregenz. Die Reisegruppe aus Bangor in Nordirland, der Partnerstadt von Bregenz, aus der der hl. Kolumban stammte, feierten in der Pfarrkirche St. Kolumban eine heilige Messe. Die Bischöfe Noel Treanor von Down and Connor (zu dieser Diözese gehört Bangor) und John Mc Areavey von Dromore sind gemeinsam mit 15 Priestern (unter ihnen auch der Pfarrer von Bangor, Joseph Gunn) und 30 Gläubigen in Europa unterwegs und besuchen Stätten, an denen der hl. Kolumban gewirkt hat. Die irischen Missionare Kolumban und Gallus wirkten 610 bis 613 im damaligen Brigantium, das in vorrömischer Zeit ein keltischer Kultort gewesen war und brachten das Christentum ins Gebiet des heutigen Vorarlberg.

Cranio Sacrale Körperarbeit



Komplementäre Methoden sehen Gesundheit nicht als Fehlen von Krankheit, sondern als ausdrückliches Wohlbefinden von Körper, Geist und Seele. Ein Ziel steht im Vordergrund: die Lebens- und Selbstheilungskräfte im Körper zu aktivieren. Sei es um sich selbst etwas Gutes zu tun oder als Grundstein für ein neues berufliches Standbein.

Die Cranio Sacrale Körperarbeit basiert auf der rhythmischen Pulsation im Körper, die neben Herzschlag und Atmung als dritter Lebenspuls gilt. Gearbeitet wird am ganzen Körper durch sanfte Berührung, mit Schwerpunkt Schädel (Cranium), Wirbelsäule und Kreuzbein (Sacrum).

Kostenloser Info-Abend

14.9.2015, Mo 18:00 - 19:30 Uhr, WIFI Dornbirn
Start Lehrgang: 23.10.2015



Anmeldung und persönliche Beratung
 Beate Amann
 T 05522/3894-473
 E amann.beate@vlbg.wifi.at
www.wifi.at/vlbg

„Wege erwachsenen Glaubens“ bietet eine ganze Palette an Veranstaltungen:

Im Glauben einen neuen Anfang setzen

Unter der Marke „Wege erwachsenen Glaubens“ gibt es eine Vielzahl an Angeboten - einige der nächsten Zeit sind:

► **Seminar „Komm und sieh!“** Mit Pfr. Leo Tanner, **jeweils Sonntags, 20. September bis 15. November, 18 bis 20.30 Uhr**, Pfarrsaal Thüringen.

► **Vortrag „Die Seligpreisungen in der Bergpredigt“**. Mit Pfr. Leo Tanner, **Mo 21. September, 20.15 Uhr**, Pfarrkirche Mellau.

► **Seminar „Neu anfangen“**. **1. Oktober bis 19. November, jeweils Donnerstags, 19 bis 21.45 Uhr**, Pfarrzentrum Hard.

► **Seminar „Segnen in der Familie: Dein Gebet gibt Kraft.“** Begleitung: Margarethe Salzinger. **Jeden Dienstag, 13. bis 27. Oktober, 19.30 Uhr**, Pfarrzentrum Höchst.

► Alle Details und weitere Veranstaltungen: www.kath-kirche-vorarlberg.at/weg

Priesterwechsel in Braz

Moderator neu bestellt

Dr. Jose Chelangara, der seit November als Seelsorger im Seelsorgeraum Bludenz tätig war, wurde von Bischof Benno Elbs zum Pfarrmoderator des Pfarrverbandes Braz - Dalaas - Wald bestellt. Die Pfarre Braz begrüßte ihren neuen Pfarrer Jose Chelangara am Sonntag 30. August mit großer Freude. Unter den Gästen war auch ein Bus aus Bayern, wo Jose Chelangara vier Jahre als Pfarrer tätig war.



Dekan Pfarrer P. Adrian Buchtzik, Pfarrer Jose Chelangara, Pfarrer Mathew Elanjimittam aus Langenegg und Pfarrer P. Peter Brugger (von links) zogen in das vollbesetzte Gotteshaus ein. Neben dem Willkommensgruß galt ein großer Dank dem bisherigen Pfarrer P. Peter Brugger, der herzlich verabschiedet wurde. SEEBURGER

Rundreise der KAB nach Norddeutschland

Die heurige Kulturreise der KAB führte in den Norden Deutschlands. Herta Ott begleitete die Rundreise, die bei sonnigem Wetter von 10. bis 17. August stattfand. Besondere Höhepunkte der Gruppenreise waren die Stadt- und Hafensrundfahrt in Hamburg, der Besuch des Vogelparks Walsrode, die Kutschenfahrt durch die Lüneburger Heide sowie die Besichtigung der Hansestädte Bremen und Lübeck. Großes Interesse bei den Teilnehmer/innen weckte auch die Besichtigung des Schiffshebewerks bei Scharnbeck. Ein Besuch in der alten, wunderschönen Salzstadt Lüneburg bildete den Abschluss dieser Rundfahrt.

Achte Woche des Grundeinkommens

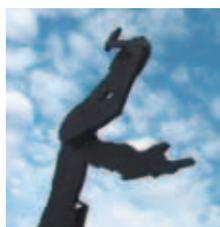
Die achte internationale Woche des Grundeinkommens findet von 14. bis 20. September 2015 statt. In Österreich sind über 45 Veranstaltungen an über 20 Orten in allen Bundesländern geplant, so auch in Vorarlberg:

► **„Frohes Schaffen: Ein Film zur Senkung der Arbeitsmoral“**. Anschließend Diskussion mit Zukunftsforscher Klaus Kofler.

Mi 16. September, 20 - 22.30 Uhr, Spielboden Dornbirn.

► **Film „Grundeinkommen - ein Kulturimpuls“**. Im Anschluss diskutieren Michael Striebel (Pax Christi Vorarlberg) und Lydia Etlstorfer mit dem Publikum.

Do 17. September, 20 - 22.30 Uhr, Metro-Kino, Bregenz.



Arbeiter. Skulptur aus dem Film „Grundeinkommen - ein Kulturimpuls“. GRUNDEINKOMMEN.TV

REDAKTION BERICHTE:
WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Realität

Ein Zelt war während meines Urlaubs für vier Tage meine neue „Heimat“. Wenn man Wände und eine Decke aus Planen, dazu eine Luftmatratze und ein Schlafsack so nennen kann. Nur ein Zelt von vielen, das Teil eines Zeltmeeres auf einem Festival in Österreich war. Wenn es regnete, spürte man die Feuchtigkeit im Polster. Wenn die Sonne schien, wurde es im Zelt unerträglich heiß. Für vier Tage auf einem Festival, bei dem die Gemeinschaft und die Musik im Vordergrund steht, kein Problem. Was aber, wenn dieses Zelt in einem fremden Land wirklich dein neues (vorübergehendes) Zuhause ist? Gedanken, die mich bis heuer noch nie auf ein Festival begleitet hatten.

Über 120.000 Besucher/innen zählte dieses musikalische Großereignis, bei dem mir vor allem eines in Erinnerung blieb: Hilfsbereitschaft. Egal ob Grill, Sonnencreme oder Duschgel zu Hause vergessen worden war - ein anderer Besucher half sicher aus. „Klar, man hilft einander“, grinsten die bayrischen ZeltNachbarn mit Grillkohle in der Hand und wurden im Gegenzug auf ein Getränk eingeladen.

Im „echten“ Leben zeigt sich aber oft ein anderes Bild. Eines, in dem Nachbarn aus fremden Ländern nicht unbedingt mit offenen Armen empfangen werden. Manchmal aber sind die offenen Arme da - bleibt zu hoffen, dass aus dem „manchmal“ ein „immer öfter“ wird.



SIMONE RINNER

Der Blick des Kindes aus Ecuador scheint eine Frage zu stellen. Und auf Antwort zu warten.

WWW.MIROMEDIA.NET



Verantwortungslos

Das neue Buch von Verena Daum-Kuzmanovic ist eine Sammlung von veröffentlichten Interviews, Reportagen und Kommentaren der Autorin. Inhaltlich ist es keine leichte Kost. Aber das Bewusstmachen ist notwendig. PATRICIA BEGLE

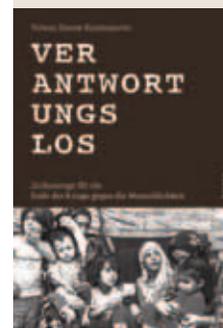
In großen Buchstaben füllt der Titel des Buches die Hälfte des Covers. „Verantwortungslos“. Das Wort ist weder erbauend noch optimistisch. Vielmehr trägt es etwas Anklagendes in sich. Dieser bedrückenden Atmosphäre stellt sich jedoch der Untertitel entgegen: „Zivilcourage für ein Ende des Kriegs gegen die Menschlichkeit.“

In dieser Spannung bewegt sich das gesamte Buch. Es geht um Themen, die wir aus den Medien kennen, von Umwelt- und Finanzkatastrophen bis zu Ausbeutung und Verelendung. Schon nach wenigen Seiten möchte man das Buch am liebsten weglegen, die Tatsachen sind erdrückend. Was weiterlesen lässt sind jene Menschen und Initiativen, die sich dagegen wehren, die schützen und aufbauen, Alternativen entwickeln und umsetzen. Hoffnungspunkte. Angesichts der Dunkelheit ist ihre Strahlkraft umso größer.

Die Journalistin Verena Daum-Kuzmanovic legt mit ihrem Buch eine Sammlung jener Begegnungen und Erfahrungen vor, die sie im Rahmen ihres Engagements für mehr Menschlichkeit über Jahre hinweg geprägt haben. „Es geht mir darum, über das Prinzip von Ursache und Wirkung aufzuklären, im Rahmen meiner Möglichkeiten Bewusstsein zu schaffen“, schreibt sie im Vorwort.

Tatsächlich umfassen die Beiträge viel an Hintergrundwissen und Zusammenhängen. Zudem vermitteln sie Standpunkte und Sichtweisen, die fern des medialen Mainstreams verlaufen und bei den Lesenden wohl immer wieder zu „Aha-Erlebnissen“ führen werden. Verbunden sind die Darstellungen immer mit persönlichen Geschichten, mit Schicksalen die in Wort und Bild Menschen nahekommen lassen. So nahe, dass es fast schon weh tut. Dieses Mitgefühl ist es, das zur Aktivität hin leitet. So erklärt Jean Ziegler in einem Interview: „Gott hat keine anderen Hände als die unseren. Wenn wir nichts tun, dann tut es niemand. Die politischen Parteien sind keine Hoffnung. Das neue historische Objekt, die Zivilgesellschaft - sie ist die Hoffnung!“

ZUM BUCH



Verena Daum-Kuzmanovic: Verantwortungslos. Zivilcourage für ein Ende des Kriegs gegen die Menschlichkeit. Bucher Verlag 2015. Mit Gastbeiträgen von Heidi Rinke-Jarosch, Marianne Mathis, Peter W. Schröder, Christian Felber und Reinhard Haller. Verena Daum-Kuzmanovic war Chefredakteurin der Wochenzeitung Wann&Wo sowie der Vorarlberger Nachrichten, sie gründete die Sozialaktion „WANN & WO-Patenkinder“ und ist seit 2012 Obfrau der VN-Sozialaktion „Ma hilft“. Humanitäre Einsätze und Entwicklungszusammenarbeit in Armenien, Äthiopien, Südafrika, Brasilien, Ecuador, Indien u.a.

Projekt „Nachbarschaftshilfe“ für Asylwerber

Ein Zuhause auf Zeit in Blons

Rund 350 Bewohner/innen zählt das Dorf Blons im Großen Walsertal - 21 davon sind Asylwerber aus drei verschiedenen Nationen. Die kleine Ortschaft ist in Sachen Integration ganz groß - und das ganz selbstverständlich.

MIRJAM VALLASTER

Bei Eva Hohenfellner und Eva-Maria Türtscher, Betreuerinnen vom Caritas Flüchtlingshaus „Adler“ in Blons, klingelt das Telefon. Der Schulwart der neuen Mittelschule Blons benötigt dringend Hilfe beim Ausmisten und Umräumen des Kellers, bevor der Schulbetrieb wieder losgehen kann. Sofort finden die Betreuerinnen zwei Freiwillige, die diese Arbeit gerne verrichten wollen. Und schon zehn Minuten später stehen die beiden Somali Saed und Mohamed im Schulgebäude.

Dass sie nicht zum ersten Mal hier im Einsatz sind, merkt man sofort. „Ich bin sehr froh darüber, dass ich über das Projekt Nachbarschaftshilfe immer wieder so fleißige Helfer bekomme. Die Abwicklung läuft problemlos und die Jungs packen immer fleißig mit an“, so Schulwart Klaus Türtscher. Dies bestätigen auch die Betreuerinnen vom Haus Adler, in dem die Männer aus Syrien, Somalia und dem Irak ein Zuhause auf Zeit erhalten

haben. „Die Männer arbeiten wirklich gerne und sind durch ihre offene und freundliche Art bestens in der Gemeinde integriert“, so die Flüchtlingsbetreuerinnen.

Auf der Flucht. Nach langen Monaten der Flucht, der Angst um das eigene Leben und das der zurückbleibenden Angehörigen, der Gewalt und der Not scheinen die jungen Männer hier die Ruhe und Gastfreundschaft des Ortes zu genießen und zu schätzen. „Viele der Männer haben Schreckliches erlebt und gesehen, sind geflüchtet, weil sie nicht selbst zu Mördern werden wollten und keine andere Chance als die Flucht für sich gesehen haben“, so die Caritasmitarbeiterinnen. „Schwierig war für uns alle, als einer der Bewohner abgeschoben wurde. Die Männer waren eingeschüchtert, manche haben einen Freund verloren.“

Die Bewohner/innen des Ortes geben sich Mühe, die Männer in ihrer neuen Heimat willkommen zu heißen. Wie selbstverständlich spielen einige der Männer bei der Altherrenmannschaft St. Gerold Fußball, gehen mit dem Obmann vom Seniorenverband ab und zu Darts spielen, werden bei Flurreinigungen und Ausflügen eingeladen, und „einer singt sogar regelmäßig im Chor des Dorfes mit“, erzählt Hohenfellner. Für den Herbst ist noch eine Ausstellung jener Bilder angedacht, die

die Männer in einem Malworkshop mit einer einheimischen Künstlerin gemalt haben.

Gute Nachbarschaft. „Dass die Integration ganz selbstverständlich läuft, merken wir hier in ganz alltäglichen Dingen. So werden die Männer fast selbstverständlich beim Auto-stoppen mitgenommen und sie helfen immer gerne, wenn Not am Mann ist. So haben sie zum Beispiel vergangenen Winter öfters einmal Autobesitzern geholfen, die Schneeketten auf die Reifen zu montieren“, so Hohenfellner weiter.

Die Männer, die teilweise akademische Ausbildungen haben, sind ein selbstverständlicher Teil der Gemeinde geworden, auch private Freundschaften zu Einheimischen sind schon entstanden. Bürgermeister Bachmann: „Dank der vielen Freiwilligen und den guten Kontakten zur Caritas läuft das Zusammenleben mit den Asylwerbern wirklich gut. Wir müssen einfach offen aufeinander zugehen und das hat bei uns vom ersten Informationsabend an, für den die Asylwerber gekocht haben, bestens funktioniert.“

Auch von kirchlicher Seite aus werden die Asylwerber freundlich aufgenommen. Der Blonser Pfarrer Christoph Müller, die Mitarbeiter/innen der Propstei St. Gerold und Pater Kolumban setzen sich sehr stark für die Flüchtlinge im Haus Adler ein.



Saed und Mohamed bei der „Nachbarschaftshilfe“ in Blons (links). „Ich fühle mich sehr wohl hier und arbeite gerne beim Nachbarschaftshilfeprojekt mit!“, sagt Saed. Rechts: Zwei Asylwerber in Blons bei der Flurreinigung. CARITAS VORARLBERG



„Dass es Spannungen geben darf, ist eine Stärke“

Im Oktober wird die Bischofssynode zum Thema Familie weltweit beobachtet werden. Als offizieller Delegierter der Österreichischen Bischofskonferenz wird Bischof Benno Elbs zusammen mit Kardinal Christoph Schönborn an der Bischofsversammlung teilnehmen.

Mit welchen Erwartungen er nach Rom geht und was er zu den heiklen Themen „wiederverheiratete Geschiedene“ und Homosexualität sagt, verrät er im Gespräch. INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Vor der heurigen, zweiten Familiensynode gibt es hohe Erwartungen. Fühlen Sie sich als Synodenteilnehmer unter Druck?

Elbs: Schon durch die weltweite Umfrage und durch die vorbereitende außerordentliche Synode 2014 wurden hohe Erwartungen aufgebaut. Das erzeugt natürlich auch Druck, und es erinnert an die große Verantwortung, die diese Synode hat. Zugleich erfahre ich es als wertvoll, wenn man spürt, welche Hoffnungen Menschen auf der ganzen Welt in die Kirche setzen und wie groß das Interesse ist.

Sie sind Delegierter der Österreichischen Bischofskonferenz. Wie sieht Ihr „Mandat“ aus?

Elbs: Ich sehe die Synode als spirituellen Prozess, der geprägt ist von einem gemeinsamen Hören auf Gott und einem wertschätzenden Blick auf die Anliegen der Menschen. Mir kommt da ein Gedanke von Papst Franziskus in den Sinn: „Wir müssen vor dem heiligen Boden des Anderen ehrfurchtsvoll die Schuhe ausziehen.“ Insofern hat die Synode für mich nicht die Logik eines Parlaments mit Mandatarien, die versuchen, eine Position durchzubringen. Es geht vielmehr um das ehrfurchtsvolle und vertrauende Hören. Ich gehe also nicht als Mandatar, sondern als Hörender und Lernender zur Synode. In Österreich haben sich erfreulich viele Menschen und Organisationen an den Umfragen vor den beiden Synoden beteiligt. Die Ergebnisse nehme ich als wertvollen Schatz mit nach Rom. Ich habe die letzte Umfrage auch schon im Frühjahr an das Synodensekretariat übermittelt.

Was wohl viele wissen wollen: Was werden Sie in Bezug auf die Frage „Kommunionempfang für wiederverheiratete Geschiedene“ vertreten?

Elbs: Ich gehe mit Überzeugungen und mit Fragen nach Rom – zum Beispiel mit der Überzeugung, dass die Unauflöslichkeit einer sakramentalen Ehe theologisch wie menschlich ein hoher Wert ist. Eine zweite Überzeugung kommt aus meiner Erfahrung als Seelsorger und Therapeut. Sie lautet, dass es nicht die typischen „wiederverheirateten Geschiedenen“, sondern verschiedenartige Situationen gibt. Es braucht eine Unterscheidung. Das entspricht der Haltung Jesu, die im Gleichnis vom guten Hirten zum Ausdruck kommt: Er lässt die 99 Schafe zurück, um das eine Schaf, das sich verlaufen hat, zu suchen. Es geht um individuelle Zuwendung. Ich gehe außerdem mit der Überzeugung nach Rom, dass Sakramente keine Belohnung für gutes Verhalten sind, sondern Heilmittel für die Seele.

Und dann stellt sich die Frage ...

... ob nach einer Zeit der Neuorientierung auf Dauer das Sakrament der Versöhnung und der Kommunion verweigert werden darf, wenn zum Beispiel folgende Situation vorliegt: Ein wiederverheirateter geschiedener Mensch befreit oder wurde unschuldig verlassen, war eventuell auch Gewalt ausgesetzt. Er/sie versucht, die Verantwortung gegenüber der Ehe, den Kindern zu übernehmen und einen Weg der Versöhnung zu gehen. Und er/sie bemüht sich nach Kräften, die jetzige Beziehung aus dem Glauben zu leben und hat Verlangen nach den Sakramenten. Im Arbeitspapier zur Synode wird angedeutet, dass die Kirche eine Logik der Eingliederung und nicht eine Logik der Ausgrenzung leben muss. Jesus hat selbst eine Logik der Eingliederung gelebt.

Hier deutet sich schon ein Weg für wiederverheiratete Geschiedene an ...

Elbs: Mir scheinen drei Wege sinnvoll: Erstens das Prinzip der Gerechtigkeit im Einzelfall (Epikie). Hier wird die Bestimmung eines Gesetzes bewusst übergangen, um der Gerechtigkeit und dem Gemeinwohl als einem höheren Wert besser Rechnung zu tragen. Jesus selbst hat viele solche Beispiele vorgelebt, denken Sie an seinen Umgang mit der Ehebrecherin. Binden, Lösen und Begleiten sind auch Auftrag an die Kirche.

Zweitens brauchen wir eine „Theologie des Weges“. Eine menschliche Situation kann

„Ich gehe außerdem mit der Überzeugung nach Rom, dass Sakramente keine Belohnung für gutes Verhalten sind, sondern Heilmittel für die Seele.“

nie nur „gut“ oder „schlecht“ sein, sondern sie kann besser oder schlechter werden. Da gibt es eine Dynamik. Ich vergleiche die Kirche mit einem GPS-Leitsystem, das den Menschen mit Wertschätzung auf das Ziel hinführen soll: die Gemeinschaft und Freundschaft mit Christus. Auf diesem Weg braucht es Stärkung, wie etwa die Versöhnung und die Eucharistie. Das Handeln Jesu zeigt: Er isst mit Sündern. Er sagt, nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Und der dritte Weg ist ein Ansatz aus der Psychotherapie von Viktor Frankl: Man darf den Menschen nicht auf ein Problem reduzieren. Entscheidend ist, das Gesunde zu stärken, damit Verletzungen heilen.

Noch einmal schwieriger erscheint die Frage, wie man mit Homosexualität umgehen soll. Was halten Sie hier für sinnvoll und möglich?

STICHWORT

Familiensynode

Unter dem Titel „Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“ trifft sich von 4. bis 25. Oktober 2015 die Weltbischofssynode zu ihrer 14. Ordentlichen Generalversammlung. Vorausgegangen war eine außerordentliche Synodensitzung zum selben Thema im Herbst des Vorjahres. Die Sitzung 2014 war von Anfang an als Vorbereitungstreffen vorgesehen gewesen, bei dem es vor allem um das Wahrnehmen der Herausforderungen gegangen war.

Beiden Synodentreffen sind Umfragen in den Diözesen vorausgegangen. Während bei der Umfrage vor der außerordentlichen Synodensitzung 2014 vor allem die breite Öffentlichkeit gefragt war (und auch teilgenommen hat), richtete sich die zweite Umfrage in Österreich eher an Organisationen und Institutionen in den Diözesen. Bei der Synodensitzung 2014 war Österreichs Kirche wie für außerordentliche Synodensitzungen vorgesehen mit dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Kardinal Christoph Schönborn, vertreten. Für die ordentliche Sitzung heuer wurde einerseits mit der Vorarlberger Bischof Benno Elbs ein Delegierter der Bischofskonferenz gewählt. Andererseits nimmt Kardinal Schönborn als Mitglied des Synodenrates an dem großen Bischofstreffen teil. Neben den Vertretern der Bischofskonferenzen sind praktisch alle Leiter römischer Kurien sowie Fachleute und vom Papst bestellte Delegierte eingeladen. Der Teilnehmerkreis wird sicher größer sein als 2014. Damals waren 191 Bischöfe, 16 Fachleute und 38 Gasthörer (darunter Ehepaare) zur Synode gekommen.

Zu beachten ist, dass die Synode, die eine Einrichtung in Folge des II. Vatikanischen Konzils ist, nur beratenden Charakter hat. Darüber, welche Schlüsse für die Kirche gezogen werden, entscheidet der Papst.



Dr. Benno Elbs ist seit 2013 Bischof der Diözese Feldkirch. Er ist nicht nur Theologe, sondern auch ausgebildeter Psychotherapeut. KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG/MATHIS

Elbs: Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes, dem bedingungslos Respekt, Achtung und Würde zukommen. Das Arbeitspapier der Synode bekräftigt, „dass jeder Mensch, unabhängig von der eigenen sexuellen Orientierung, in seiner Würde geachtet und sowohl in der Kirche als auch in der Gesellschaft mit Sensibilität und Takt aufgenommen wird“. Unterscheidung ist aber nicht Diskriminierung. Eine Ehe zwischen Mann und Frau ist etwas anderes als eine Beziehung zwischen zwei Männern oder zwischen zwei Frauen – psychologisch, biologisch und theologisch.

Es drängt sich vor der Synode der Eindruck auf, dass die Lage in manchen Fragen gespalten ist ...

Elbs: Der gemeinsame Nenner muss in der Sorge um das Gelingen und die Entfaltung des Familienlebens liegen. Alles andere ist zweitrangig. Der Papst ist Garant für Einheit und Weite. Wenn sich alle bemühen, habe ich nicht die Sorge, dass es zu einer Spaltung kommt.

Bedauern Sie, dass in der öffentlichen Wahrnehmung nur die Themen wiederverheiratete Geschiedene und Homosexualität vorkommen?

Elbs: Ja, das ist schade. Die Familie ist ein Sehnsuchtsort für die allermeisten Menschen – ein Ort der Zuneigung, der Zärtlichkeit, der Heimat, der Zugehörigkeit, des Verzeihens, des miteinander Hoffens und Bangens, des Schutzes und der Hilfe. Die Familie ist ein Ort, wo Leben und auch Glaube gelernt werden können. Sie ist auch ein spiritueller Ort. Das sollte auf der Synode zum Leuchten gebracht werden. Eine andere große Frage ist der Generationenvertrag, die Hinwendung zu den Kindern und die würdevolle Begleitung der kran-

ken, alten und behinderten Menschen. Auch hier kommt der Familie eine Schlüsselrolle zu. Und der Blick auf Familien auf der Flucht und Armut ist ein Gebot der Stunde.

Vor der Synode suchen manche Bischöfe offenbar die Vernetzung mit gleichgesinnten. Vernetzen Sie sich auch? Bilden sich da „Lager“?

Elbs: Es hat schon Gespräche und Kontakte mit sehr vielen Menschen gegeben – Theolog/innen, Organisationen, in der Bischofskonferenz und auch mit Synodenvertretern aus anderen Ländern. Das war für mich sehr wertvoll. Ich sehe in solchen Vernetzungen nicht Lagerbildungen. Es hilft einfach, wenn man den anderen hört, der eine konträre Meinung hat, und sich noch mehr darauf zu konzentrieren, wie Christus handeln würde.

Welche Auswirkungen hätte es, wenn die Synode scheitert?

Elbs: Ich bin voller Hoffnung und nicht auf irgendwelches Scheitern fixiert. Gott geht jeden Augenblick der Kirche und jedes Menschen mit, deshalb wird es aus meiner Sicht beim ehrlichen Suchen und Ringen kein Scheitern geben. Sicher ist, dass wir mit Spannungen leben müssen – auch nach der Synode. Es ist aber zutiefst katholisch und die Stärke unserer Kirche, dass es Spannungen geben darf, die uns auch lebendig halten. Fatal wäre es, in ein Verlierer-Sieger-Schema zu verfallen. Wichtiger als den anderen zu verstehen ist es, dem anderen zu vertrauen, dass er ein wichtiges Anliegen hat und ihn in seiner Meinung zu achten. Dann kann man auch mit Spannungen weitergehen. Als Bischöfe müssen wir Brückenbauer sein. Der pfingstliche Geist wird uns auch Überraschungen schenken.

Großzügig auf die Not antworten

Das aktuelle Flüchtlingsdrama ist für den deutschen Jesuiten Peter Balleis, Internationaler Direktor des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes in Rom, „ein Teil einer großen Tragödie und nicht nur eine Einzeltragödie, die sich da abspielt. Wir müssen dazu den gegenwärtigen Kontext verstehen, der sich seit ein paar Jahren verändert hat.“ Europa habe die zwei größten instabilen Zonen der Welt an seiner Haustüre. Das sei einerseits der Nahe Osten mit einer Krisenzone von Beirut bis Kabul. Die andere große Krisenregion sei die Sahelzone in Afrika. „Das sind große instabile Gebiete, deshalb dürfen wir nicht überrascht sein, dass die Zahl der Flüchtlinge enorm gestiegen ist. Man muss sich dessen in Europa erst einmal bewusst werden; mit dieser neuen Situation heißt es anders umzugehen, als noch vor ein paar Jahren“, sagt der Jesuit. Auf die große Not müsse ganz Europa großzügig antworten. „Die Flüchtlinge brauchen Schutz, sie haben ein Recht darauf, in Sicherheit



Peter Balleis leitet den Internationalen Jesuiten-Flüchtlingsdienst. JRS

aufzuwachen. Das dürfen wir den Leuten nicht verweigern. Da geht es auch ein Stück weit um die Identität Europas als einen Kontinent mit tiefen christlichen Wurzeln. Es ist das Gebot der Stunde, dass wir als christlich geprägtes Abendland reagieren. Wir müssen die Schranken runterfahren und andere Wege und Formen finden, um diesen Menschen zu helfen. Ich glaube, die Art und Weise, wie wir jetzt mit den Flüchtlingen umgehen – die meisten sind Muslime –, wird langfristig eine andere Beziehung zu den muslimischen Ländern schaffen. Denn die Menschen werden nicht vergessen, wer ihnen in ihrer größten Not geholfen hat. Damit baut man neue Brücken.“

Flüchtlingsdrama in Österreich

Es braucht legale Zugangswege

71 Flüchtlinge sind aus einem Schlepper-Lkw auf der A4 im Burgenland tot geborgen worden. Unter den vermutlich syrischen Opfern sind acht Frauen und vier Kinder. „Damit Flüchtlinge nicht gezwungen sind, auf Schlepper zurückzugreifen, müssen für sie legale Zugangswege geschaffen werden“, sagt Stefan Keßler, Politik- und Rechtsreferent beim Jesuiten-Flüchtlingsdienst Deutschland.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Was sagen Sie zur Tragödie mit den 71 toten Flüchtlingen in einem Kühl-Lkw?

Stefan Keßler: Dieses Flüchtlingsdrama macht noch einmal deutlich, wie tödlich die Abschottungspolitik der Europäischen Union sein kann. Was die EU jetzt dringend tun muss ist, endlich das Versprechen wahr zu machen, dass mehr legale und sichere Zugangswege für Menschen geschaffen werden, die in Not sind und die Schutz brauchen. Andernfalls werden Flüchtlinge weiterhin angewiesen sein auf die lebensgefährlichen Wege nach Europa und die zweifelhaften Dienstleistungen von Schleppern.

Wie kann man die Schlepperkriminalität bekämpfen?

Stefan Keßler: Sicherlich sind diese Schlepper Kriminelle, sie nutzen die Not von Flüchtlingen aus. Wenn Menschen in einem Kühl-Lkw ersticken, ist das Mord. Aber eine effektive Kriminalitätsbekämpfung kann ich in dem Zusammenhang nur leisten, indem ich das Geschäft der Schlepper austrockne. Und austrocknen kann ich nur dann, wenn ich den Flüchtlingen Alternativen aufzeige wie legale und sichere Zugangswege, damit sie nicht gezwungen sind auf Schleppern zurückzugreifen.



Stefan Keßler ist Politik- und Rechtsreferent beim Jesuiten-Flüchtlingsdienst Deutschland mit Sitz in Berlin. JRS DEUTSCHLAND

Wie könnten solche legalen Zugangswege aussehen?

Stefan Keßler: Wir vom Jesuiten-Flüchtlingsdienst Deutschland haben zusammen mit anderen Organisationen auf europäischer Ebene bereits im November 2014 Vorschläge dafür vorgelegt. Wir fordern die Ausweitung der Quoten für die Wiederansiedlung von Flüchtlingen, sprich Resettlements. Flüchtlingen, die in Lagern unter menschenunwürdigen Verhältnissen leben und kaum Aussicht haben auf Rückkehr in ihre Heimat, wird dadurch ein dauerhaftes Zuhause unter menschenwürdigen Bedingungen ermöglicht. Wir fordern zudem die Erteilung von humanitären Visen, die Aufhebung des Visumzwangs für bestimmte Flüchtlingsgruppen, die Ausweitung von Möglichkeiten per Stipendien z. B. nach Deutschland zu kommen, und wir fordern, dass man sich auf neue Wege für die Zuständigkeitsverteilung für Asylsuchende und auf eine neue Grenzpolitik einigt. Es gibt mehrere Möglichkeiten, die alle schon auf dem Tisch liegen und es gibt auch schon entsprechende Ansätze im europäischen Recht. Das heißt, man braucht keine Revolution zu starten, sondern man muss im Prinzip das, was schon da ist, ausbauen und zu einer einheitlichen und ineinander greifenden Politik zusammenführen.

Europa schottet sich immer mehr ab. Tatsache ist, dass sich die Situation in den Herkunftsländern der Flüchtlinge aber nicht ändert und sie trotzdem flüchten, weil sie Schutz suchen. Grenzzäune werden sie nicht daran hindern ...

Stefan Keßler: Das ist die Tatsache, vor der die Politik der Mitgliedstaaten gerne die Augen verschließt. Wohlgermerkt, wenn sie von europäischer Politik in dem Zusammenhang reden, wird immer gerne auf Europa geschimpft. Fakt ist, es sind dann aber die Mitgliedstaaten, die nationalen Regierungen, die jeden effektiven und substantiellen Fortschritt auf der Ebene der Europäischen Union blockieren. Die Kommission hat über die vergangenen Monate und Jahre hinweg immer wieder mehr oder weniger sinnvolle gute Vorschläge vorgelegt, das Europäische Parlament hat immer wieder Initiativen gestartet. Alles ist bisher am heiligen Egoismus der Nationalstaaten gescheitert. Die Mitgliedstaaten könnten sich, wie schon gesagt, einigen auf stärkere und größere Quoten für die Wiederansiedlung, dem so genannten Resettlement. Sie haben es schon versucht, waren aber bisher erfolglos. Das sind unmittelbare Maßnahmen, die könnten jetzt ergriffen werden.



Eine Gedenkkerze für die 71 toten Flüchtlinge auf der Ostautobahn entzündete Kardinal Schönborn – und die Gottesdienstbesucher, darunter Kanzler Faymann und Vizekanzler Mitterlehner, taten es ihm gleich. RUPPRECHT/KATHBILD

Gedenkgottesdienst für die toten Flüchtlinge im Stephansdom

„Es ist genug“

Während rund 20.000 Menschen in Wien für einen humanen Umgang mit Flüchtlingen demonstrierten, wurde am Montagabend bei einem Gottesdienst im Stephansdom der 71 toten Flüchtlinge von der A4 gedacht. In Stellungnahmen aus den Kirchen wurde unterdessen der Ruf nach einer verantwortungsvolleren EU-Politik laut.

„Es ist genug! Genug des Sterbens, genug des Leides und der Verfolgung. Wir können nicht mehr wegschauen.“ Die Pummerin war eben verklungen, da leitete Kardinal Schönborn den Gottesdienst, zu dem fast die gesamte Bundesregierung gekommen war, mit diesen Worten die Eucharistiefeier ein. In seiner Predigt sagte der Kardinal, mit dem unter anderem Militärbischof Werner Freistetter und Weihbischof Franz Scharl konzelebrierten: „Man konnte ahnen, dass es zu großen Migrationen kommen wird. Jetzt ist es Realität. Und es wird Realität bleiben. Und es wird unser Leben verändern. Der schreckliche Tod auf der A4 hat uns bewusst gemacht, dass wir keinen anderen Weg haben, als gemeinsam uns dieser Realität zu stellen.“

„Es ist möglich“. Den vielen Flüchtlingen zu helfen, sei möglich, aber nicht einfach, betonte der Kardinal. Er kritisierte, dass die Lasten in Europa ungleich verteilt seien und manche Länder nur minimal Flüchtlinge aufnehmen. Es sei aber keine Schande, dass unser Land bei Flüchtlingen einen guten Ruf

hat. Schließlich dankte Schönborn allen, die sich um die Flüchtlinge kümmern – bei der Erstaufnahme, bei der Exekutive und den karitativen Organisationen, den Freiwilligen – aber auch den „oft gescholtenen Politikern“. Am Ende seiner Predigt nannte der Kardinal die Situation einen „sehr ernsten Test“, ob in Österreich das christliche Erbe noch lebe, oder „schon Makulatur“ geworden sei. Die Kirchen wie alle anderen Religionsgemeinschaften seien gefordert, mehr zu tun.

„Mittäterschaft“. Von dem Tod von 71 Flüchtlingen auf der A4 hatten sich Vertreter der Ökumene in Österreich – von der katholischen über die evangelischen bis zu den orthodoxen Kirchen – schockiert gezeigt. Verbunden waren viele Stellungnahmen aber auch mit der Forderung, legale Wege für die Flüchtlinge in die EU zu schaffen, damit diese nicht auf die Schlepper angewiesen sind. Besonders scharfe Kritik äußerte der burgenländische Bischof Ägidius Zsifkovics, der in der Bischofskonferenz für die Kontakte zur Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft zuständig ist: Vorfälle wie jener auf der A4 seien erst durch die „derzeitige europäische Untätigkeit“ möglich, die „eine subtile Form der Mittäterschaft“ sei. Zsifkovics forderte die Bundesregierung auf, „mit viel mehr Entschiedenheit als bisher“ von der EU eine gesamteuropäische Strategie als Antwort auf die aktuelle Flüchtlingskatastrophe einzufordern. HEINZ NIEDERLEITNER

STENOGRAMM

■ **„Verbrechen“.** Papst Franziskus trauert um die 71 in Österreich umgekommenen Flüchtlinge. Die in einem Lkw ersticken Menschen seien Opfer eines Verbrechens gegen die ganze Menschheitsfamilie, sagte er am vergangenen Sonntag bei seinem Angelus-Gebet auf dem Petersplatz. Er sei im Gebet für die Toten vereint mit der Kirche in Österreich.

■ **Gegen Zäune.** Mit Blick auf die neue ungarische Grenzanlage sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, dass der Bau von Zäunen den Tod von Menschen nicht verhindern werde. Vielmehr würde er „neue dramatische Fälle produzieren“. Marx forderte eine Änderung in der Zielrichtung der europäischen Politik. Bei der Rettung von Menschenleben dürfe Geld keine Rolle spielen.



Kardinal Marx fordert ein Umdenken in Europa. KNA

■ **Wenig Kritik in Ungarn.** Der ungarische Stacheldrahtzaun an der Grenze zu Serbien, mit dem die Orbán-Regierung die Flüchtlingsbewegungen kontrollieren will, hat bisher nur zaghafte Reaktionen seitens der großen Kirchen des Landes hervorgerufen. Auch zur ungarischen Flüchtlingspolitik fehlt es bisher weitgehend an Stellungnahmen: „Leider schweigt die Kirche. Das tut mir weh, und ich schäme mich dafür. Wir reagieren viel zu langsam“, erklärte Bischof Miklos Beer aus dem nordungarischen Vac dazu. Ungarns Kirchen seien zudem „völlig unvorbereitet“ auf den Flüchtlingsstrom gewesen, kritisierte unterdessen der Budapester evangelisch-lutherische Bischof Tamás Fabiny.

SONNTAG

23. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 6. September 2015

Ist das denn zu glauben?

Die Wüste wird blühen, Blinde werden sehen und Lahme wie Hirsche springen, die Zunge der Stummen wird jauchzen vor Freude ... übertoll an Verheißungen ist so mancher Bibeltext. Aber wie ist das mit der Erfüllung dieser Verheißungen – ist damit überhaupt zu rechnen? „Habt Mut! Fürchtet euch nicht! Seht, hier ist euer Gott!“ Diese Visionen wirklich ernst zu nehmen und ihnen Gestalt zu geben im eigenen Leben – genau diese Kraft und Stärke, die es dazu braucht, spricht uns die Bibel zu.

1. Lesung

Jesaja 35,4–7a

Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht! Seht, hier ist euer Gott! Die Rache Gottes wird kommen und seine Vergeltung; er selbst wird kommen und euch erretten. Dann werden die Augen der Blinden geöffnet, auch die Ohren der Tauben sind wieder offen. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch, die Zunge des Stummen jauchzt auf. In der Wüste brechen Quellen hervor, Bäche fließen in der Steppe. Der glühende Sand wird zum Teich und das durstige Land zu sprudelnden Quellen.

2. Lesung

Jakobus 2,1–5

Haltet den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, frei von jedem Ansehen der Person. Wenn in eure Versammlung ein Mann mit goldenen Ringen und prächtiger Kleidung kommt, und zugleich kommt ein Armer in schmutziger Kleidung, und ihr blickt auf den Mann in der prächtigen Kleidung und sagt: Setz dich hier auf den guten Platz!, und zu dem Armen sagt ihr: Du kannst dort stehen!, oder: Setz dich zu meinen Füßen! – macht ihr dann nicht untereinander Unterschiede und fällt Urteile aufgrund verwerflicher Überlegungen? Hört, meine Geliebten: Hat Gott nicht die Armen in der Welt auserwählt, um sie durch den Glauben reich und zu Erben des Königreiches zu machen, das er denen verheißt hat, die ihn lieben?

Evangelium

Markus 7,31–37

Jesus verließ das Gebiet von Tyrus wieder und kam über Sidon an den See von Galiläa, mitten in das Gebiet der Dekapolis. Da brachte man einen Taubstummen zu Jesus und bat ihn, er möge ihn berühren. Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel; danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu dem Taubstummen: Effata! das heißt: Öffne dich! Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit, und er konnte richtig reden. Jesus verbot ihnen, jemand davon zu erzählen. Doch je mehr er es ihnen verbot, desto mehr machten sie es bekannt. Außer sich vor Staunen sagten sie: Er hat alles gut gemacht; er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen.



ERDBEERSONNENMILCH / PHOTOCASE.COM

Der Herr hat Himmel und Erde gemacht,
das Meer und alle Geschöpfe;
er hält ewig die Treue.
Recht verschafft er den Unterdrückten,
den Hungernden gibt er Brot;
der Herr befreit die Gefangenen.
Der Herr öffnet den Blinden die Augen,
er richtet die Gebeugten auf.
Der Herr beschützt die Fremden
und verhilft den Waisen und Witwen zu ihrem Recht.
Der Herr liebt die Gerechten,
doch die Schritte der Frevler leitet er in die Irre.
Der Herr ist König auf ewig,
dein Gott, Zion, herrscht von Geschlecht zu Geschlecht.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 146

WORT ZUM SONNTAG

Gesundheit durch Gottvertrauen

Dürre, Trockenheit, Staub – alles liegt brach. In vielen Gebieten herrschen genau solche Zustände. Alles ist staubtrocken, wie ausgestorben. Der Prophet Jesaja spricht in der 1. Lesung genau vom Gegenteil: In der Wüste brechen die Quellen hervor, und Bäche fließen in der Steppe. Der glühende Sand wird zum Teich und das durstige Land zu sprudelnden Quellen. Ein wunderbares Bild der Hoffnung und Zuversicht. Plötzlich ergibt alles wieder einen Sinn – in ein scheinbar totes Land kehrt neues Leben ein. Dieser Gedanke spiegelt oft unser Leben wider. Wir können innerlich austrocknen, wenn wir nicht im Gleichgewicht und unsere Verbindungen zu uns selbst oder zur Mitwelt nicht intakt sind.

Gott sei Dank sind es nicht immer gleich Taubheit oder Blindheit – gerade psychische Belastungen sind es, die uns oft lähmen, weiterzugehen. Gott schafft es, selbst diese Blockaden zu beseitigen. Wir können neu aufblühen, auch wenn wir von Krankheit und Mühsal geplagt sind. Jesaja beschreibt sehr deutlich, wie ein Mensch neue Lebendigkeit verspürt, wenn er auf Gottes Wort hört und sich diesem öffnet: „Dann werden die Augen der Blinden geöffnet, auch die Ohren der Tauben sind wieder offen. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch, die Zunge des Stummen jauchzt auf.“ Wenn wir uns von ihm leiten und begleiten lassen, brauchen wir uns vor nichts und niemand fürchten. Gott lenkt unsere Wege – wir dürfen diese zuversichtlich und mit gutem Gewissen annehmen. Es kommt auf unser eigenes Suchen und Fragen und vor allem auf unser überzeugtes „Ja“ an.

ZUM WEITERDENKEN

Wann fühle ich mich wie ein einsamer Mensch in einer Wüste – ausgedörrt, ohne Energie? Anfang August fand in Rom die internationale Ministrant/innenwallfahrt statt. Papst Franziskus ermutigte die jungen Christ/innen: „Fürchtet euch nicht! Auch wenn etwas Unvorhergesehenes kommt und ihr glaubt kraft- und hilflos zu sein – vertraut auf Gott. Er ist immer bei euch und der Wegweiser für euer Leben.“



NICOLE LEITENMÜLLER

ist Koordinatorin im Team Oberes Mühlviertel der Katholischen Jugend, Leiterin von Jugendchor und -orchester, 25 Jahre alt und wohnt in Lembach/Mühlkreis. Die Autorin erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

AUFGETISCHT

Eingelegte Steinpilze in Öl

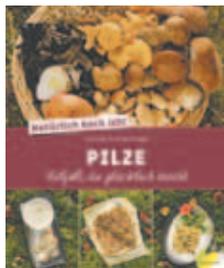
Zutaten (für ca. 3 Liter): 1 kg möglichst kleine Steinpilze, 500 ml Olivenöl extra vergine. Für den Kochsud: 350 ml Wasser, 250 ml Weißweinessig, 2 Zweige Thymian, 2 Zweige Rosmarin, 10 schwarze Pfefferkörner, 10 Korianderkörner, 3 Lorbeerblätter, 10 Knoblauchzehen, geschält, 1 EL grobes Meersalz, 1 TL Zucker.

Zubereitung: Alle Zutaten für den Kochsud in einen Topf geben, zum Kochen bringen und 5 Minuten leicht köcheln lassen. Von den Steinpilzen die erdigen Stielteile dünn abschneiden. Die Pilze unter fließendem kaltem Wasser vorsichtig abbürsten und auf einem Tuch trockenlegen. Größere Exemplare halbieren oder vierteln.

Die Steinpilze in den kochenden Sud geben und ca. 15 Minuten leicht köcheln lassen.

Die Pilze aus dem Sud heben und gemeinsam mit den Gewürzen und Kräutern eng aneinander in gut verschließbare Gläser schichten. Dabei darauf achten, dass 3 cm bis zum Rand des Glases frei bleiben.

Die Pilze großzügig mit Öl bedecken und die Gläser sofort verschließen. Kühl und dunkel lagern. Die Pilze sind mehrere Monate haltbar, sollten aber vor dem Verzehr mindestens 2 Wochen in der Marinade durchziehen, damit sich die Aromen entwickeln.



► **Buchtipp:** Natürlich koch ich! Pilze – Vielfalt, die glücklich macht, Yvonne Schwarzinger, Wissenswertes zu den unterschiedlichen Pilzsorten, hilfreiche Tipps zur richtigen Vorbereitung und Verwendung und viele Rezepte. Löwenzahn Verlag, Preis: 17,95 Euro.



Eierschwammerl sind besonders beliebt. Sie wachsen häufig in Symbiose mit Fichten, Rotbuchen, Kiefern, Tannen und Eichen.

SARSMIS – FOTOLIA.COM

Was Neulinge beim Schwammerlsuchen unbedingt wissen sollten

Tipps für Schwammerlfreunde

Im Wald nach Pilzen zu suchen, das kann kontemplativ und ruhig sein. Für andere ist es familiär und gesellig. Man kann es strategisch anlegen oder die Ausbeute dem Zufall überlassen. Als Neuling sollte man sich vorab jedenfalls ein paar gute Ratschläge vom Profi holen.

BRIGITTA HASCH

Nein, kein Sammler wird bewährte Fundstellen preisgeben, das wäre zu viel verlangt. Aber Grundsätzliches übers Schammerlsuchen, wie Ausrüstung, optimale Wetterbedingungen, Uhrzeit, gesetzliche Vorschriften oder Tipps zur Verwendung und zum Haltbarmachen gibt man gern weiter. Das wichtigste ist aber die Unterscheidung von Speisepilzen zu ungenießbaren oder gar giftigen Exemplaren.

Ein bisschen Planung. Die meisten Schwammerl wachsen in Österreich zwischen Juli und September, mit Unterschieden je nach Sorte und auch nach Höhenlage. Nicht jeder Tag ist zum Sammeln perfekt und es kommt dabei nicht auf das aktuelle Wetter, sondern auf die Bedingungen der letzten Tage an. War es schwül mit ein paar Regenschauern, dann heißt es früh aufstehen – denn zu Mittag waren schon die anderen da. Mit ordentlichem Schuhwerk, einem Korb oder einer Stofftasche und einem Messer kann es losgehen. Hat man obendrein eine kleine Bürste zum Putzen und eine Lupe dabei, ist man wirklich perfekt ausgerüstet.

Schwammerl in Sicht. Trotz der Freude über einen gefundenen Pilz sollte man nicht gleich alles abschneiden, sondern zunächst begutachten. Zu kleine, zu alte und zu schwammige Exemplare lässt man generell stehen. Dasselbe gilt für Pilze, bei denen man

sich nicht sicher ist, um welche Sorte es sich handelt. Um die wesentlichen Bestimmungsmerkmale nicht zu zerstören, dreht man den Pilz vorsichtig aus dem Waldboden; Pilze, die auf Holz wachsen, werden mit dem Messer abgeschnitten. Typische Gerüche können bei der Zuordnung behilflich sein, verkosten sollte man im Zweifelsfall aber besser nicht. Auch wenn man Fraßspuren von Schnecken, Wild oder anderen Tieren entdeckt, heißt das noch lange nicht, dass der Pilz für Menschen genießbar ist, warnen Profis. Sicherheit hat oberste Priorität, darum gehört ein Pilz schon beim geringsten Zweifel nicht ins Körbchen.

Naturschonend. Ehrgeiz oder übertriebene Sammelleidenschaft dürfen nicht dazu führen, dass ganze Flächen niedergetrampelt und die Schwammerl großflächig ausgerissen werden. Aus Rücksicht auf andere Lebewesen im Wald sollte man möglichst wenig Spuren und keinen Müll hinterlassen. Was die Sammelmenge betrifft, gibt es dafür landesspezifische Verordnungen. Weitgehend einheitlich ist darin ein Höchstmaß von zwei Kilogramm pro Person festgelegt. Insgesamt darf aber auch eine Gruppe mit über vier Personen nur maximal acht Kilo sammeln. Alle Werkzeuge außer einem Messer sind nicht erlaubt.

In der Küche. Pilze sind extrem kalorienarm und enthalten wertvolle Vitamine und Mineralstoffe. Wer sie nicht frisch verwertet, kann sie trocknen, einlegen oder einfrieren.

► **Ein kleiner Ratgeber** zum Einstecken: Pilze finden, Klaus Kamolz, Perlenreihe, Preis: 12,95 Euro.





Ziel ist ein besserer Schutz des Klimas beim Weltklimagipfel in Paris. BEGSTEIGER

Pilgern für den globalen Klimaschutz

Nach dem diese Woche erstmals in der katholischen Kirche begangenen Wertschöpfungs- tag ist der Einsatz für die Umwelt nicht vorbei: Vor der Weltklimakonferenz in Paris (ab 30. November) ziehen weltweit Menschen auf ökumenischen Klima-Pilgerwegen los, um auf das Anliegen des Klimaschutzes aufmerksam zu machen. Von 17. Oktober bis 8. November ist auch in Österreich eine Gruppe von Wien

nach Salzburg unterwegs. Entlang des Weges werden verschiedene gelungene Klima-Initiativen, aber auch negative „Schmerzpunkte“ besucht. Dabei wird ein „Rucksack der Alternativen“ gefüllt. Den Pilgern kann man sich abschnittsweise anschließen.

Start wird am Wiener Stephansplatz sein, am Ziel in Salzburg gibt es eine Sendungsfeier. Denn einige der Pilger machen sich danach

auf den Weg zum Weltklimagipfel in Paris und treffen Pilgernde aus anderen Ländern. Getragen wird die Initiative von verschiedenen Kirchen und kirchlichen Organisationen.

► Nähere Informationen zu Organisation und Route sowie Anmelde-möglichkeiten zum Mitpilgern findet man auf der Homepage: www.klimapilgern.at.

Bischof Koch ist entsetzt über Fremdenhass

Der Fremdenhass in Deutschland (Neonazi-Aufmärsche in Berlin, Angriff auf Asylheim in Heidenau) macht weltweit Schlagzeilen. Der bisherige Bischof von Dresden-Meißen, Heiner Koch, ist entsetzt über die fremdenfeindlichen Vorkommnisse in seinem Bistum. Die Stimmung in Deutschland gegen Asylbewerber habe eine gefährliche Dimension erreicht. Koch habe zwar Verständnis für Fragen zur Flüchtlingspolitik, aber es sei indiskutabel, dass Menschen brutal angegriffen werden. Sorgen dürfe man haben, so der künftige Erzbischof von Berlin. Doch hier hätten Rechtsradikale das Thema aufgegriffen, um die Gesellschaft anzugreifen.

„In Linz beginnt's“ – auch für Seminaristen

Veränderung bei der Priester-ausbildung in Österreich: Die einjährige Vorbereitungsphase („Propädeutikum“) findet seit 1. September für alle österreichischen Seminaristen in Linz statt. Bislang war das Propädeutikum im Canisiusheim in Horn (NÖ) zu Hause. Die Übersiedlung ins Linzer Priesterseminar war notwendig geworden, da das Canisiusheim aus Kostengründen Ende August geschlossen wurde. Derzeit verzeichnet man 14 Anmeldungen zum Propädeutikum in Linz, teilte der leitende Rektor, Erwin Neumayer, mit. Im Juni hatten zuletzt zwölf künftige Priesterseminaristen ihr Propädeutikum noch in Horn beendet.

WELTKIRCHE

■ **Angriff auf Kirchen.** Mörsergranaten auf zwei Kirchen in Damaskus haben unlängst neun Tote und 50 Verletzte gefordert. Die Geschosse hätten die maronitische Kathedrale und eine nahe gelegene katholische Pfarrkirche schwer beschädigt, teilte der maronitische Erzbischof Samir Nassar dem vatikanischen Pressedienst Fides mit. Die Angriffe seien aus einer Zone gekommen, die von Anti-Assad-Milizen gehalten würde. Die Menschen lebten unter einem unvorhersehbaren Bombardement, „wie eine Art russisches Roulette“, so Erzbischof Nassar.



■ **Klaus Mertens, deutscher Jesuit, fordert vom Vatikan mehr Anstrengungen bei der Aufklärung von Fällen sexuellen Missbrauchs durch katholische Geistliche. Die Glaubwürdigkeit einiger Kardinäle im Umfeld des Papstes sei „jedenfalls tief und nachhaltig erschüttert“, so Mertens. KIZ/KNA**



Setz dich hin und lausche dem leisen Plätschern des Wassers ... HÖLBLING

Erlebnis: Lange Weile

INGE LADURNER

Lachend und johlend bekriegen sie einander bis auf's Wasser; mit großen Wasserpistolen liefern sich die drei jungen Leute zwischen 14 und 29 heiße Kämpfe. Sonst so strebsam in Beruf, Studium und Schule, holen sie sich für eine Weile ein Stück wohltuend zeitlose Kindheit her. Auch der über achtzigjährige, jetzt schwer gehbehinderte Schuldirektor kennt Langweiligkeit nicht; früher ein begeisterter Bergsteiger in den Dolomiten, studierter seine zahlreichen Fotos und frischt für eine lange Weile – nicht bitter, sondern dankbar – seine kostbaren Erinnerungen auf.

Sehnsucht nach Erleben und Lebendigkeit verbindet uns alle. Nicht unbedingt große Events oder teure Fernreisen müssen oder können diesen gesunden Hunger stillen. Unsere innere Haltung der Wachheit und Offenheit, sozusagen unsere „seeleliche Empfängnisbereitschaft“ entscheidet, ob und in welcher Intensität wir etwas in dieser schönen Welt erleben. Dazu gehört das bewusste Aussteigen aus Eile und Ver Zwecktheit und das Ja zum Verweilen.

An einem warmen Sommertag sitze ich bei einer besonders lieben Südtiroler

Verwandten meines Mannes; da stürzt einer ihrer Enkel herein; sein Wunsch: „Oma kimm, spiel ma Hockey!“ Im Garten liegen die Geräte schon bereit, zwei Stöcke und Tannenzapfen als Puck, die Tore sind markiert. Hockey in der Sommersonne?! Nix is fix, wo Fantasie am Werk ist. Die zwei guten Kumpel liefern sich eine wilde Schlacht, der rotwangige Bub und die abgeschufte alte Frau. Trotz ihres harten Lebens ohne Studienmöglichkeiten hat sie neben aller Tatkraft einen Sinn für Romantik bewahrt. Manchmal geht sie taleinwärts, so erzählt sie mir mit leuchtenden Augen, in ihren „Märchenwald“, wo ganz besonders schöne Moose wachsen. Da setzt sie sich auf einen samtig grünen Felsen und schaut, staunt, atmet tief die feuchte Waldluft ein und freut sich eine lange Weile.

Bleiben Sie stehen oder setzen Sie sich nieder, schließen Sie die Augen und lauschen Sie dem leisen Plätschern der Quelle!“ Diese weise und unbedingt zu befolgende Inschrift steht auf der Holztafel neben einem kleinen Bergbrunnen. Und hoffentlich haben wir irgendwann einmal an so einem silbernen Berg- oder Wiesenbächlein gegessen, als Kind oder mit Kindern Dämme gebaut, Wasser aufgestaut und Rindenschifflein fahren lassen?! Eine ganz lange Weile, eine Ah-

nung von Ewigkeit ... Eine lange Weile ohne Langweiligkeit stellt sich der junge Mann im Rollstuhl immer wieder auf den Innsbrucker Ursulinenplatz, beobachtet die Wolken und die Leute und begrüßt freundlich seine Bekannten. Er fehlt, wenn er länger nicht da ist.

Den Menschen, die die kleinen und großen Dinge des Lebens bewusst erleben, ist dumpfe Langweiligkeit fremd. Das Geheimnis von Lebendigkeit: dass wir uns Zeit geben, lange Weile, und die Fenster unseres Herzens weit aufmachen und „die Dinge von innen her verkosten“, wie es Ignatius von Loyola vor fast 500 Jahren empfohlen hat. Astrid Lindgren beschreibt dies so: „Ich sauge den Sommer in mich ein wie die Wildbienen den Honig ... Ich sammle mir einen großen Sommerklumpen zusammen, und von dem werde ich leben, wenn ... wenn es nicht mehr Sommer ist. Und weißt du, woraus der besteht? Es ist ein einziger großer Kuchen aus Sonnenaufgängen und Blaubeerreisig mit reifen Beeren ... und abendlichem Mondschein über dem Fluss und Sternenhimmel und Wald in der Mittagshitze. Voll von Sonnenlicht über den Fichten und kleinen Regenschauern und all so was ... Ja, da hörst du, dass mein großer Kuchen aus allem besteht, was Sommer ist.“

Über den Stellenwert der Arbeit

Arbeit – die neue Religion?

Die Gleichsetzung, die in dieser Frage steckt, scheint übertrieben: Die Arbeit, der wir tagtäglich nachgehen, die Arbeit, die wir zum Lebensunterhalt verrichten (müssen), soll Religion sein? Unter Religion verstehen wir doch etwas anderes: Religion – das meint die Beziehung zu einem höheren Wesen, zu Gott. Religion stiftet Lebenssinn und Identität. Religion ist nichts Alltägliches, sondern etwas Tiefgründiges. Religion ist das, was uns zutiefst betrifft, „uns unbedingt angeht“, wie es der protestantische Theologe Paul Tillich formuliert hat.

Religiöse Sphäre. Gleichwohl mehren sich die Stimmen, die Arbeit in unserer Gesellschaft fast in religiöse Sphären aufgerückt sehen. Die deutsche Tageszeitung „Frankfurter Rundschau“ etwa stellte im Frühjahr des Jahres eine Artikelserie unter die Überschrift „Arbeit. Unsere Religion“. Tatsächlich lassen sich bei näherem Hinsehen doch gewisse Parallelen erkennen. Im Leitartikel hieß es: „Arbeit ist unsere Religion. Sie ist weit mehr als Broterwerb, sie gibt den Tagen Struktur, sie definiert, wer man ist in der Gesellschaft.“

Provokation. Lassen wir uns durch diese Provokation ein wenig zum Nachdenken anregen: Wie kommt es, dass Menschen Überstunden um Überstunden ansammeln, sich selbstzerstörerisch bis zum drohenden Burn-out „in die Arbeit stürzen“? Wie ist es möglich, dass arbeitslos gewordene Menschen unter ihrem Schicksal – weit über ihre materiellen Entbehrungen hinaus – so sehr leiden, dass sie sich, wie Studien zeigen, nicht mehr in die Öffentlichkeit trauen? Warum löst die Pensionierung bei vielen rüstigen Ruheständlern eine Sinnleere aus, die landläufig als „Pensionsschock“ bezeichnet wird?

Es scheint, als werde im Leben vieler Menschen und in den Werten der Gesellschaft Arbeit zu etwas, was uns ganz bestimmt, „was



Wir sind offenbar in Gefahr, Arbeit wie einen Götzen anzubeten. NAVINA7 / PHOTOCASE.DE

uns unbedingt angeht“. Wo Arbeit jedoch in ihrer Bedeutung (fast) religiöse Züge trägt, ist Einspruch geboten, nicht zuletzt im Namen von Religion und Kirche.

Lebens-Mittel. Arbeit ist nicht mehr und nicht weniger als Lebens-Mittel, Mittel und nicht Zweck des Lebens. Das hat Papst Johannes Paul II. in seiner beeindruckenden Enzyklika über die menschliche Arbeit „Laborem exercens“ von 1981 mit einer Art Merkspruch eingeschärft: Die „Arbeit [ist] für den Menschen da und nicht der Mensch für die Arbeit“! Der Arbeit das rechte Maß (wieder) zu geben, ist wichtig für eine Gesellschaft, die Lebensqualität ermöglicht und eine Wirtschaft, die nicht ausbeutet. Die provokative Gleichsetzung von Arbeit und Religion erinnert daran.

► **Weiterführende Literatur:** A. Kreutzer: Arbeit und Muße. Studien zu einer Theologie des Alltags, Münster 2011; Theologisch-praktische Quartalschrift (Heft 3/2015), Schwerpunktthema „Freizeit und Muße“, www.thpq.at.

ArbeitsLeben

Teil 1 von 4

VON UNIV.-PROF. DR.
ANSGAR KREUTZER

PROFESSOR FÜR FUNDAMENTALTHEOLOGIE
AN DER KATHOLISCHEN
PRIVAT-UNIVERSITÄT LINZ



Der Tod kam mitten im August

Höchst ungelegen: Ein schöner Sommertag. Und dann stirbt Franz ganz plötzlich. Besser stirbt es sich doch im grauen November.

Aber: der Tod ist eigentlich immer ungelegen. Oder doch nicht? Das ist eine der Fragen, mit denen sich Ausstellung „Das Letzte im Leben“ in der Innsbrucker Hofburg beschäftigt. Sie will vor allem zeigen, dass Leben und Tod zusammengehören.

TEXT UND BILDER: HELMUTH ÖHLER

Franz war am 18. August gestorben. Und zwar während einer Hochzeitsfeier. Das machte die Angelegenheit ja noch tragischer. Aber nach dem Schock über seinen unerwarteten Tod wurde es erst so richtig anstrengend: Franzens Leiche musste bei großer Hitze von Innsbruck nach Wien transportiert werden. Damals eine ziemlich komplizierte Angelegenheit: Denn Franz ist am 18. August 1765 in der Innsbrucker Hofburg verstorben - als Kaiser und Ehemann der „großen Landesmutter“ Maria Theresia. Mitten in den Hochzeitsfeierlichkeiten seines Sohnes Leopold.

Sehr fern (1765). Und ganz nah (2015). Der plötzliche August-Tod des Kaisers vor 250 Jahren war Anlass, in der Innsbrucker Residenz eine Ausstellung zu präsentieren, die sich facettenreich mit dem Sterben und der Trauer beschäftigt. Dabei geht die Schau vom historischen Ereignis aus und erreicht die ganz individuelle Gegenwart.

Ich werde sterben. Eine banale Aussage - und doch nicht. Denn selten formuliert man sie: Ich werde sterben - und dann tot sein. Mit jedem Lebensjahr, mit jedem Tod in der Umgebung wird diese Tatsache klarer. Wie wird mein Sterben sein? Und was kommt danach? Retten wir uns zu wissenschaftlich-nüchternen Erklärungen: „Sterben ist das Erlöschen der Organfunktionen, das zum Tod führt.“ Und: „Der Tod ist der endgültige Verlust

der typischen und wesentlichen Lebensfunktionen.“ Eine wichtige Erkenntnis daraus: Sterben ist Teil des Lebens. Das will die Ausstellung zeigen.

Der Himmel kann nicht immer warten. Kommt der Tod vielleicht doch nicht immer ungelegen? Die Künstlerin Julia Gutweniger bat Patienten im Innsbrucker Hospiz, in Schreibheften zu notieren, was sie in ihren letzten Tagen beschäftigte. Die Hefte liegen in der Ausstellung auf, ihre Inhalte lassen erkennen, dass der Tod auch willkommen sein kann. In den Notizen geht es um sehr Persönliches, Berührendes. Jeder ist eingeladen, in den Heften die Sichtweisen anderer auf das Leben und das Sterben zu erfahren. - Einige der Hefte sind jedoch (noch) leer.

Ein weiterer zentraler Ort in der Ausstellung ist eine Sitzbank, von der ein Video verfolgt werden kann, in dem Menschen vom Sterben - wie es sich heute ereignet - erzählen. Andrea und Stefano Cozzi haben einen Arzt, einen Priester und einen Bestatter interviewt.

Nach dem Sterben. Der Tod ist der unumkehrbare Übergang in einen anderen Seins-Zustand - wobei die Gewissheit über ein Leben nach dem Tod heute vielfach verloren gegangen ist. Die Ausstellung schärft jedenfalls den Blick auf das Leben, regt zum Nachdenken über die eigenen Wichtigkeiten an, stellt viele Fragen. Das ist gut so. Antworten wird ein Anderer.

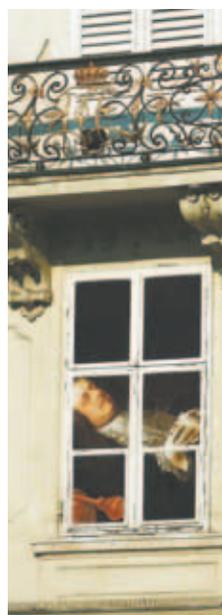


Das tote Mädchen ist von kräftig Blühendem umgeben. Dadurch vermittelt das Gemälde bei aller Trauer auch große Hoffnung.

WERNER BERG (1904-1981): THERESA (TOTENBILDNIS EINES MÄDCHENS), 1934, ÖL AUF LEINWAND, WIEN MUSEUM.

Zur Schau: Die Ausstellung „Das Letzte im Leben. Eine Ausstellung zu Sterben und Trauer 1765-2015“ in der Innsbrucker Hofburg ist ein Projekt der Burghauptmannschaft, der Tiroler Landesmuseen und der Tiroler-Hospiz-Gemeinschaft. Brigitte Felderer und Rosanna Dematté haben die Ausstellung kuratiert. Die Präsentation in den Prunkräumen kreist um den Tod des Kaisers 1765. Das Ambiente vermittelt barock-tirolische Vorstellungen von dem, was nach dem „Letzen im Leben“ kommt: Ein Himmel voll Freude und Licht. Im Stockwerk darunter behandelt die Schau das Thema auch in aktueller Sichtweise. Objekte und Kunstwerke aus der Zeit von 1765 bis 2015 zeigen die vielfältige Auseinandersetzung des Menschen mit der eigenen Endlichkeit - und der der anderen. Themenblöcke der Ausstellung sind u. a. der Totenkult, die Bürokratie des Sterbens, Praktiken der Beerdigung und Rituale, die Erinnerung an die Toten, das Sterben im Kindesalter und die Vorbereitung auf einen „guten“ Tod sowie die Arbeit der Tiroler-Hospiz-Gemeinschaft. Ein Rahmenprogramm mit Vorträgen, Lesungen, Konzerten, Filmen und Führungen erweitert die Ausstellung.

► **Die Ausstellung** „Das Letzte im Leben. Eine Ausstellung zu Sterben und Trauer 1765-2015“ ist bis zum 10. Jänner 2016 zu sehen. Geöffnet täglich von 9 bis 17 Uhr.
www.hofburg-innsbruck.at



An der Fassade der Innsbrucker Hofburg erscheint in einem Fenster das Toten-Bildnis von Franz I. Stephan, der mitten im August 1765 in der Innsbrucker Residenz verstarb.

STIMMEN

Zitate aus dem Hospiz-Projekt von Julia Gutweniger sowie aus dem Video **BORROWED TIME (2015)** von Andrea und Stefano Cozzi. Beide künstlerischen Arbeiten sind Teil der Ausstellung:

- „Der Tod als Feind, den es zu bekämpfen gilt? Sterben ist keine Zeit zum Kämpfen, sondern eine zum Annehmen, Akzeptieren: Es darf sein.“
- „Der Anspruch auf leidloses Sterben hat zugenommen. Früher war das Erdulden von Schmerzen selbstverständlich. Heute ist gutes Sterben möglichst schmerzfrei, schnell, plötzlich.“
- „Sie gab sich bis zum Schluss nicht auf, hatte noch Hoffnung, bis sie einschlief.“
- „Ich möchte vollkommen sterben, damit die Schmerzen aufhören.“
- „Auch ohne Glauben an Gott gehe ich in Frieden, Ruhe und Gelassenheit aus dem Leben. Ich habe meine Spiritualität gefunden.“

Rückblick auf die KirchenBlatt-Flusskreuzfahrt auf der Seine vom 12. bis 19. August

Eine Fahrt gegen den Strom

Gegen den Strom zu schwimmen - in den meisten Fällen erfordert dies Mut und große Anstrengung. Unter ganz anderen Vorzeichen stand eine Flussfahrt, zu der KirchenBlatt und Nachbaur-Reisen geladen hatten.

ANTON AMANN

Anders als seinerzeit der legendäre „Korse“ wollten wir die französische Metropole von Norden her „erobern“ und trotz einiger Eskapaden - wie etwa einem Ausflug an die Alabasterküste mit ihren bizarren Kreidefelsen oder nach Deauville, dem mondänen Badeort mit schier unbegrenztem Sandstrand - strebten wir beharrlich unserem Ziel entgegen.

Aufbruch. Der Besuch einer Calvados-Brennerei bot dann noch Gelegenheit, sich mit Hochprozentigem aus der Region auseinanderzusetzen und bei Bedarf auch einzudecken. Wohnhaus und Garten Claude Monets in Giverny schließlich zeugten von einer großartigen Wechselbeziehung von Malerei, Botanik und Savoir-vivre, was Besucher aus aller Herren Länder anzieht und die Herzen der Fotografen höher schlagen lässt, während

man - gemütlich auf einer Parkbank sitzend - die Bilder von den Seerosen in sich selbst aufblühen lassen konnte.

Auf verschlungenen Wegen. Ein Blick auf die Landkarte lehrt, dass es nicht in jedem Fall der direkte Weg sein muss, der zum Ziel führt, schlängelt sich die Seine doch in weit ausholenden Mäandern durch die sattgrüne Landschaft der Normandie und zuweilen erfordert es, sich dem Rhythmus der Gezeiten anzupassen. Sieben Mal behindern Schleusen das Fortkommen und selbst im Dunkel der Nacht wußten wir uns sicher geleitet durch den wachsam Mann auf der Brücke.

Wir besuchten blühende Städte wie Reims, Honfleur und Rouen - mit großer, oft auch kriegerischer Vergangenheit behaftet - und große Namen aus Kunst und Politik, aber auch Zeugen christlichen Glaubens begegneten uns auf Schritt und Tritt.

Am Ziel. Am Abend des siebten Tages näherten wir uns Paris, dem Höhepunkt unserer Flussreise. Während ringsum tausende Lichter die Nacht erhellten und sich in der Seine spiegelten, legten wir am Quai de Grenelle an. Unser Ziel war erreicht.

Tags darauf stellte uns Madame Ursula, eine Stadtführerin mit deutschen Wurzeln, ihre Wahlheimat vor. Plätze, Monumente, Geschichte und Geschichten zogen im Zeitraffer vorbei.

Der nachmittägige Besuch von Sacre Coeur, der Basilika minor auf dem Montmartre, stellte eine echte Herausforderung dar - sowohl für Hubert, unseren exzellenten Bus-Chauffeur, als auch für ernsthafte Pilger, denn Abgeschiedenheit und Ruhe sucht man hier vergeblich. Trotz allem - einen Besuch war es wert.

Ein letztes Mal wurden wir dann von der Zahlmeisterin in den Speisesaal gebeten und mit Köstlichkeiten aus der Bordküche verwöhnt.

Getragen. So waren wir getragen von einem Boot, das sich gegen den Strom bewegte und in dem viele nebeneinander Platz fanden, getragen auch von einer Welle der Gastfreundschaft und gegenseitigem Einvernehmen. Wir waren begleitet von Walter Buder, der allen alles geworden war, und von Pfarrer Georg Meusburger, der die Freude am Leben in Gottesdienst und Meditation täglich neu aufleben ließ.



In wunderbares Licht getaucht erstrahlte die Westfassade der Kathedrale Notre-Dame von Reims. GERHARD AMANN



In angenehmer Gesellschaft reist es sich gut. Die Bilder von Honfleur (o.li) und Etréat Paris (o.re.) wecken die Erinnerung - das „Parfüm der Seele“ (George Sand) - und halten die Freude am Leben lebendig. **Mehr Bilder auf www.kirchenblatt.at** GERHARD AMANN, ANTON AMANN (2)

TRAUERCAFÉS

Einmal monatlich werden von Hospiz Vorarlberg in mehreren Gemeinden Trauercafés angeboten. Es ist ein offenes und unverbindliches Angebot für trauernde Menschen, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt und unabhängig von Alter, Konfession oder Nationalität. Bei einem gemeinsamen Frühstück beziehungsweise Nachmittagskaffee können sich Menschen in geschützter Atmosphäre treffen. Anmeldung ist keine notwendig.

■ **Dornbirn**, Sozialzentrum an der Ach, Höchsterstraße 30, Eltern-Kind-Zentrum, in Kooperation mit der Pfarre Rohrbach, **jeden 1. Samstag im Monat, 9.30 bis 11.30 Uhr.**

■ **Feldkirch**, Caritashaus, Wichnergasse 22, **jeden 3. Samstag im Monat, 9.30 bis 11.30 Uhr.**

■ **Lochau**, Pfarrheim, in Kooperation mit den Pfarren Leiblachtal, **jeden 1. Samstag im Monat, 14.30 bis 17 Uhr.**

■ **Rankweil**, Katholisches Jugendheim (vis à vis Bahnhof), in Kooperation mit der Pfarre Rankweil, **jeden 2. Freitag im Monat, 15 bis 17 Uhr.**

■ **Bludenz**, Betreutes Wohnen Bludenz, Spitalgasse 10a, in Kooperation mit der Stadt Bludenz und der Pfarre Heiligkreuz, **jeden letzten Freitag im Monat, 14.30 bis 16.30 Uhr.**

■ **Riezlern**, Sozialzentrum Kleinwalsertal, (Mehrzweckraum), Eggstraße 4, in Kooperation mit dem Sozialzentrum Kleinwalsertal, **Samstag, 14 bis 16 Uhr** (17. Oktober, 14. November, 12. Dezember 2015 und 16. Jänner, 13. Februar, 12. März, 9. April 2016)

► Nähere Informationen: Hospiz Vorarlberg
T 05522-200-1100, E hospiz.trauer@caritas.at
www.hospiz-vorarlberg.at

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

50.000 Euro für die Flüchtlingshilfe

Die Bilder nicht enden wollender Flüchtlingsströme erschüttern uns jeden Tag aufs Neue. Menschen, die alles hinter sich lassen müssen, um dem Krieg, den Anschlägen, der unentwegten Bedrohung für Leib und Leben zu entkommen. Männer, Frauen und Kinder, die nur mit dem Allernötigsten die Flucht antreten und bei waghalsigen Überfahrten ihr Leben riskieren oder ihr Schicksal in die Hände von Schleppern legen, in der Hoffnung, auf einem der vielen Wege sicheres Terrain zu erreichen.

Tausende Flüchtlinge kommen Tag für Tag auch nach Österreich, suchen Zuflucht, Nahrung und vor allem Sicherheit. Die Hilfsorganisationen sind im Dauereinsatz, errichten Container und Zelte, organisieren die Beschaffung von Lebensmitteln, Kleidung und Medikamenten.

„Es fehlt diesen Menschen wirklich an allem. Wir wollen hier unbedingt auch einen Beitrag leisten und haben uns spontan entschieden, die Flüchtlingshilfe des Roten Kreuzes finanziell zu unterstützen“, so Generaldirektor Karl Stoss.

Am Donnerstag übergab er gemeinsam mit Vorstandskollegin Bettina Glatzkremsner den symbolischen Scheck von Casinos Austria und den Österreichischen Lotterien an Rot-Kreuz-Präsident Gerald Schöpfer. Die Überweisung erfolgte am selben Tag, damit die Mittel den Helfern so rasch wie möglich zur Verfügung stehen. „Es erfüllt uns mit großer Freude, dass wir gerade in einer Zeit, in der die Not von Menschen auf der Flucht am größten ist, auf unsere langjährigen Partner, Casinos Austria und die Österreichischen Lotterien, zählen können“, sagt Gerald Schöpfer, Präsident des Österreichischen Roten Kreuzes.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Hubertus Halbfas: So bleib doch ja nicht stehn. Mein Leben mit der Theologie. Verlag Patmos 2015, 416 Seiten, € 28,80.

PATMOS

Hubertus Halbfas nimmt seine Leser mit auf eine Reise in die jüngere Zeit der Kirchengeschichte. Seine Erfahrungen mit der röm. kath. Kirche als Kind, als Studierender, als Vikar und als Religionspädagoge schildert er eindrucksvoll.

Der Autor setzt sich immer wieder sehr offen und reflektierend mit der Theologie auseinander. Ihm ist es stets ein Anliegen zwischen der Fremdheit eines Textes und des Vertrautwerdens eine Verbindung herzustellen. Gerade über das kritische Denken will er seine Zuhörer zur Frohen Botschaft hinführen. Interessant sind dabei auch seine Wegbegleiter, welche im Buch erwähnt werden: Karl Rahner, Eugen Dre-

wermann, Hans Küng, Joseph Ratzinger u.v.m. Bereichernd sind seine Ausführungen zu fast allen seinen literarischen Werken. Er liefert eine kurze Zusammenfassung, hinterfragt die Aktualität seiner Bücher und findet klare Worte für seine Kritiker.

Seine Gedanken über die vollständige Bedeutungsverschiebung der Botschaft des Evangeliums durch Paulus (S. 346f) könnten für so manche Bibelrunde eine geniale Diskussionsgrundlage sein. Eine Wohltat sind die Ideen von Halbfas zum Gottesbegriff: „Gott ist für jeden Menschen ein Ereignis gelebter Liebe!“

Dieses Buch schildert eine Lebensgeschichte, die mit allen Herausforderungen des aktuellen theologischen Denkens konfrontiert. Eine Einladung, niemals stehen zu bleiben, sondern neue Wege zu suchen, um auf eine wohlthuende Art von Gott und der Welt reden zu können.

CHRISTINE FISCHER-KAIZLER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg. Vertraulich, kompetent, kostenlos:

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

SONNTAG 6. SEPTEMBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Gemeinde Heilig Kreuz in Waren an der Müritz (Mecklenburg-Vorpommern) mit Pfarrer Martin Walz. „Offen sein für Begegnung“. **ZDF**

16.00 berggeschichten. (Dokumentation). Die neue Höllentalangerhütte. Manchmal sind alte Berghütten so marode, dass ein Ersatzbau nötig wird. Die verantwortlichen Alpenvereine achten dabei stets auf hohe Umweltverträglichkeit. Wie beim Neubau der Höllentalangerhütte unterhalb der Zugspitze. **BR**

17.35 Nazi-Beutekunst. (Dokumentation). Die wiedergefundenen Meisterwerke. Die Doku behandelt ein bis heute nicht völlig aufgearbeitetes Kapitel aus dem Zweiten Weltkrieg. **arte**

MONTAG 7. SEPTEMBER

15.05 Naturschützer im Einsatz. (Dokumentation). Der Nationalpark Mercantour. Das Gebirgsmassiv Mercantour in Frankreich stellt das letzte Vorgebirge des Alpenbogens zum Mittelmeerraum dar. Von der majestätischen Welt der Gletscher bis zu den klimatischen Einflüssen des Mittelmeers beherbergt der Nationalpark eine einzigartige Pflanzen- und Tierwelt. **ServusTV**

21.00 Lebenslinien. Der Bienenkönig. Schon seine Pfllegeeltern sind Imker. Felix lernt alles über die Imkerei und hat den ersehnten Erfolg. Von da an bestimmen die Bienen sein Leben. Heute sagt Felix, die Bienen haben ihm Glück gebracht, privat wie auch beruflich. **BR**

DIENSTAG 8. SEPTEMBER

20.15 Die fabelhafte Welt der Amélie. (Spielfilm, F, 2001). Als die Kellnerin Amélie ein Kästchen findet, beginnt sie auf der Suche nach seinem Eigentümer, anderen Menschen zu helfen. Die preisgekrönte Romanze von Jean-Pierre Jeunet mit einer bezaubernden Audrey Tautou in der Hauptrolle! **ServusTV**

20.15 Die Wahrheit über Fleisch. (Dokumentation). Unsere Lust auf Fleisch ist fast unstillbar – Michael Mosley zeigt, welche Auswirkungen das auf unseren Planeten hat. Er bietet einen ungewohnten Einblick in die Welt hinter dem abgepackten Fleischstück aus dem Supermarkt. Dazu gibt es Interviews mit Wissenschaftlern und Geschäftsleuten sowie idealistischen Kleinbauern. **ZDFinfo**



So 12.30 Orientierung. (Religion). Die Kirche hilft Flüchtlingen – am Beispiel der Diözesen Feldkirch (Pfarrhof Blons, Haus der Frohbotschaft Batschuns) und Eisenstadt. Weitere Themen: Kardinal Christoph Schönborn zum Flüchtlings-thema – im Gespräch mit Christoph Riedl-Daser; Erinnerungen an den verstorbenen Superintendenten Paul Weiland. **ORF 2**

Foto: Friedrich Böhringer / Wikimedia Commons

22.35 kreuz und quer. Christen in der Türkei. Die Doku porträtiert die christlichen Dörfer Vakifli und Tokacli nahe der syrischen Grenze und Arbo, in dem Aramäisch gesprochen wird, die Sprache Jesu. **ORF 2**

MITTWOCH 9. SEPTEMBER

19.00 Stationen. (Dokumentation). Kabarettist und Krisenhelfer – Christian Springer mit syrischen Flüchtlingskindern im Libanon. **BR**

21.40 Der grausame Gott? (Religion). Gewalt, Religion und Kunst. Um eine der rätselhaftesten Erzählungen der Bibel und des Korans geht es in einer Ausstellung im Jüdischen Museum Berlin: die sogenannte Opferung Isaaks. Sie wirft auch eine aktuelle Frage auf: Wieso sind Menschen bereit, für ihren Glauben zu töten und zu sterben? **arte**

DONNERSTAG 10. SEPTEMBER

21.00 Tauchfahrt in die Vergangenheit. (Dokumentation). Gold aus der Nazi-Zeit soll auf dem Grund des Toplitzsees im steirischen Salzkammergut liegen. Bei Tauchversuchen gab es mysteriöse Unfälle. Was steckt dahinter? **ZDFinfo**

21.45 Der Tempelberg. (Religion). Die verschollenen Schätze. Die Doku beschäftigt sich mit den Geheimnissen des salomonischen und des herodianischen Tempels. **ZDF-info**

FREITAG 11. SEPTEMBER

16.15 Afghanistans verkleidete Mädchen. (Dokumentation). Die Bacha Posh. Die Schwestern Toheba und Rosmana sind zwei „Bacha Posh“, Mädchen „als Bub verklei-



Sa 16.00 Der Besuch der alten Dame. (Spielfilm, D/A, 2008). Die Bewohner der bankrotten Kleinstadt Güllen nagen am Hungertuch. Hoffnung weckt der Besuch einer Milliardärin, doch die hat eine bewegte Vergangenheit und eigene Pläne. Dürrenmatts Klassiker, behutsam modernisiert und mit Christiane Hörbiger und Michael Mendl in den Hauptrollen. **3sat**

Foto: ORF/ARD/Toni Muhr

det“. Durch diese Tradition können afghanische Mütter dem Stigma entgehen, keine Söhne geboren zu haben. Die Doku zeigt den Alltag der Familie und schaut hinter die Maske dieses zweifelhaften, aber auch verzweifelten afghanischen Verkleidungsspiels. **arte**

20.15 Pfleger – Opfer des Systems. Die Doku begleitet zwei erfahrene Pflegekräfte bei ihrer Arbeit in einem Haus für an Demenz erkrankte Menschen. Differenziert gibt sie einen Einblick in diesen extrem herausfordernden Beruf. **3sat**

SAMSTAG 12. SEPTEMBER

14.55 Fast vergessen. (Dokumentation). Fassbinder Hütter. In der Steiermark, nahe der slowenischen Grenze, hat sich die Familie Hütter dem alten Handwerk verschrieben. Der Großvater des heutigen Chefs Johann Hütter junior hat die Werkstatt gegründet. Sein Handwerk hat wieder Zukunft: Immer mehr Winzer bauen ihren Rotwein in Barrique aus und schätzen die handgefertigten Eichenfässer. **ServusTV**

20.15 Das fliegende Klassenzimmer. (Spielfilm, D, 1973). Die liebevoll inszenierte Verfilmung von Erich Kästners Roman mit Fernsehlegende Joachim Fuchsberger, der vor einem Jahr, am 11. September 2014, verstorben ist. **BR**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Caritas-präsident Michael Landau, Wien. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Foto: Appelt

Zwischenruf von Christine Hubka, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarrkirche Zweinitz in Kärnten. Lieder aus dem Gotteslob und Chorgesang. So 10.00, Ö2. Foto: Johann Jaritz



Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Julia Rabinowich, Schriftstellerin: „Ankommen. Weiterkommen.“ Mo-Sa 6.57, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1.

Radiokolleg. Landraub. Der weltweite Kampf um fruchtbare Böden. Gestaltung: Christian Brüser. Mo-Do 9.30, Ö1.

Dimensionen. Gujarat: Ein Entwicklungsmodell für ganz Indien? Mo 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Konzert am Vormittag. G. Ph. Telemann: aus „Musique de Table“; Ouvertüre B-Dur; Conclusion B-Dur; J. F. Fasch: Concerto für Violine, Oboe und Streicher d-Moll u. a. – Do 10.05, Ö1.

Grafenegg Festival 2015. S. Prokofjew: Symphonie Nr. 1 D-Dur op. 25, „Symphonie classique“; R. Schumann: Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 54; P. I. Tschaikowski: Symphonie Nr. 4 f-Moll op. 36. Fr 19.30, Ö1.

Hörbilder. Vielleicht hätte ich dich lieben sollen. Der Fall einer Familie. Sa 9.05, Ö1.

Logos. Was glauben Sie? Der Musiker Jordi Savall. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de
Sonntag: Menschen in der Zeit. Anton Börner: Pionier – Unternehmer – Weinkenner.
Dienstag: Radioakademie. Die Dokumente des Zweiten Vatikanums. Inter mirifica: Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel.

TERMINE

► **16. Europäischer Tag der jüdischen Kultur.** Anlässlich dieses Tages zeigt die KulturKiste Überlingen e.V. zwei Dokumentarfilme: „Wie Dachau an den See kam“ (15 Uhr und 18 Uhr) und „Stealing Klimt“ (16 Uhr und 19 Uhr).

Sa 5. September, ab 15 Uhr, Gemeindesaal der Evangelischen Pfarrgemeinde A. u. H.B., Bregenz.

► **Bergmesse auf dem Hochhäderich.** Die Vorarlberger Landespolizeidirektion lädt zur traditionellen Gipfelmesse mit Bischof Benno ein. Der Gottesdienst wird von der Polizeimusik musikalisch umrahmt.

So 6. September, 11 Uhr, Hochhäderich, Hittisau.

► **Meisterwerke der Wiener Klassik** mit dem Collegium Instrumentale Stuttgart, von Schubert über Mozart bis Beethoven. Freier Eintritt.

So 6. September, 20 Uhr, Pfarrkirche, Riezlern.

► **Schweigen für den Frieden** unter dem Motto: „Indem sie schweigen, rufen sie laut“ (Cicero) wird gewaltfrei gegen Krieg, Gewalt und Unmenschlichkeit protestiert.

Mo 7. September, 18 Uhr, Kornmarktplatz, Bregenz.

► **34. Flohmarkt der Pfarre Frastanz** zugunsten der Sozialprojekte der Pfarre.

Fr 11. September, 15 - 19 Uhr,
Sa 12. September, 10 - 14 Uhr,
Haus der Begegnung, Kirchplatz, Frastanz.

► **Gottlieb Nuderscher – Wolken.** Aquarelle, entstanden im Walgau und im Montafon. Zur Eröffnung spricht Richard Bösch.
11. September bis 11. Oktober,
Öffnungszeiten: jeweils Sa / So 17 - 20 Uhr und nach Vereinbarung, Willibald Feinig, T 0664 736 415 67, Atelier Capelli Aussergasse 1, Bludenz-Rungelin.

► **„Gartafescht“ in der WG Vinzenz der Caritas in Bludenz.** Live-Musik, Kinderprogramm und Kulinarisches. Das Duo „Hubi & Didi“ spielt auf. Tombola, Hüpfburg, Ponyreiten und Kinderschminken.
Sa 12. September, 10.30 bis 19.30 Uhr, Caritashaus, St. Peterstraße 3, Bludenz.

KLEINANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

Österreichische Mesner/innen pilgern nach Rankweil

Mesnerwallfahrt 2015

Die Mesner/innen aus ganz Österreich treffen sich zur Wallfahrt in die Basilika nach Rankweil. Ein einmaliges Großereignis.

Martin Salzmann, Leiter der Mesnergemeinschaft der Diözese Feldkirch, schreibt: „Es tut sich was, wenn sich Mesnerinnen und Mesner aus ganz Österreich zu ihrer Wallfahrt treffen.“ Die Wallfahrt findet im Fünfjahresrhythmus in jeweils einem anderen Bundesland statt. An die 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden heuer in Rankweil erwartet. Auch Bischof Ägidius Zsifkovics, der bei der Bischofskonferenz für die Österreichische Mesnergemeinschaft zuständig ist, wird nach Vorarlberg kommen.



500 Mesner/innen aus ganz Österreichs treffen sich in der Basilika Rankweil. BLUM

► **Mo 14. September, 19 Uhr:** Vigil mit Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof in der Basilika Rankweil.

► **Di 15. September, 10 Uhr:** Prozession vom St. Peter-Bühel zur Basilika. **10.45 Uhr:** Wallfahrtsgottesdienst mit Dr. Ägidius Zsifkovics, Bischof von Eisenstadt.

12.30 Uhr: Mittagessen und Abschluss im Vinomnaaal.

TIPPS DER REDAKTION

► **20. Stundenlauf der Lebenshilfe Vorarlberg.** Die Feldkircher Innenstadt wird an diesem Samstag zum Lauf-Treffpunkt des Landes. Menschen mit und ohne Behinderungen werden beim 20. Stundenlauf der Lebenshilfe gemeinsam ihre Runden drehen und

Sponsorengelder sammeln. Sowohl Teilnehmer als auch Zuschauer werden laut Lebenshilfe „mitanand ein großartiges Fest erleben.“
Anmeldung: Christine Frick, T 05523 506 10044, E.stundenlauf@lhv.or.at
Sa 19. September, 12 Uhr, Sparkassenplatz, Feldkirch.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

GRASSMAYR

G L O C K E N G I E S S E R S E I T 1 5 9 9

Der Besuch – ein Erlebnis

Glockengießerei & Glockenmuseum | Innsbruck
Tel.: 0512 / 59416 | www.GRASSMAYR.at

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Rankweiler Pfarrfest.**
So 13. September, 10 Uhr: Messfeier auf dem St. Peter-Bühel.

Ab 11 Uhr: Frühschoppen mit der Bürgermusik Rankweil. **Ab 13 Uhr** Unterhaltung mit „The Oldies but Goldies Band“ Bewirtung und Kinderprogramm. Freier Eintritt.

► **Abendwallfahrt mit Bischof DDr. Klaus Küng** (St. Pölten),
So 13. September, 19.15 Uhr: Rosenkranz, Anbetung und Beichtgelegenheit. **20 Uhr:** Eucharistiefeier mit Predigt. Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggan.

► **KAB-Wallfahrt „Bruder Klaus“ nach Sachseln-Flüeli/CH.** Geistlicher Leiter: Pfr. Paul Burtscher. Anmeldung bis 20. September bei Hrn. Gustav Schreiber T 0664 5461136.
Sa 26. September, 5.30 Uhr, Abfahrt in Vandans, weitere Zusteigeorte nach Vereinbarung.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer.
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Schweigen und Erkenntnisse

Angesichts von 71 toten Menschen auf der A4 – und Tausenden im Mittelmeer – ist Innehalten sinnvoll – nicht nur, weil man nicht weiß, was man sagen soll; sondern auch, um die Toten nicht für eigene Interessen in der Debatte zu missbrauchen. Aber das Schweigen reicht nicht. Wir müssen Entscheidungen treffen, damit solche Vorfälle, die Verbrechen und Katastrophe gleichermaßen sind, verhindert werden. Als Journalist – „wehleidiger Besserwisser“, wie Gerd Bacher nicht ganz falsch gesagt hat – hat man keine Patentrezepte, aber als Bürger und Mensch vielleicht Erkenntnisse. Eine Erkenntnis ist, dass es vermutlich besser ist, kontrollierte, legale Wege nach Europa für flüchtende Menschen zu schaffen, als die Grenzen abzudichten: Erstens wird das nie völlig gelingen, zweitens werden die Schlepper durch größere Abschottung nur noch verwerflichere Mittel einsetzen und drittens die Flüchtlinge noch mehr ausnehmen.

Eine andere Erkenntnis ist, dass ein EU-Asylverfahren notwendig ist: überall gleiche Standards und eine gerechte Verteilung der Lasten. Dazu ist es legitim, gegen Staaten, die sich einer vertretbaren Aufnahme von Flüchtlingen verschließen, Sanktionen zu setzen.

Es wird Europa wohl nicht erspart bleiben, mit den USA im Nahen Osten stärker einzugreifen, um ein Mindestmaß an Sicherheit herzustellen. Das ist aber nicht nur eine Erkenntnis, sondern auch eine Befürchtung. Denn es waren Interventionen von außen, welche die Krisen mitgeschaffen haben. Mit militärischer Gewalt die IS-Terroristen niederzuringen, ist nur ein kurzfristiger Teil der Aufgabe. Die Länder brauchen langfristige, partnerschaftliche Begleitung. **HEINZ NIEDERLEITNER**

KOPF DER WOCHE: TIL SCHWEIGER, SCHAUSPIELER

Provokant und couragiert

Til Schweiger macht derzeit nicht nur als Schauspieler Schlagzeilen, sondern auch wegen seines Einsatzes für Flüchtlinge. Dafür erntete er nicht nur positive Reaktionen. Trotzdem setzt er sein Flüchtlings-Engagement fort.

SUSANNE HUBER

Begonnen hat alles im Juli mit einem Appell Til Schweigers auf seiner Facebook-Seite, eine Hilfsaktion für Flüchtlinge in Hamburg zu unterstützen. Viele seiner Fans fanden das richtig gut. Seinen Ärger über jene Nutzer, die darauf mit hetzerischen und fremdenfeindlichen Äußerungen reagierten, machte er mit folgenden deutlichen und etwas rüden Worten Luft: „Oh Mann – ich hab’s befürchtet!! Ihr seid zum K...!

REUTERS



„Die, die Flüchtlingen helfen, sind in der Mehrheit, aber die, die dagegen sind, die hört man.“
TIL SCHWEIGER

Wirklich! Verp... Euch von meiner Seite, empathieloses Pack! Mir wird schlecht!!!“. Dem erfolgreichen Schauspieler (u. a. „Keinohrhasen“, „Barfuss“, Tatort: „Willkommen in Hamburg“, „Honig im Kopf“), Produzenten, Drehbuchautor und Regisseur ist hier offensichtlich der Geduldsfaden gerissen. Trotz der Anfeindungen gegen den 51-Jährigen und einem mutmaßlichen Angriff auf sein Haus lässt er sich jedoch nicht einschüchtern und meint mutig und couragiert, „ich gehe meinen Weg“. Der Vater von vier Kindern ist davon überzeugt, dass „Deutschland als eines der reichsten Länder der Welt Flüchtlingen helfen muss. Geld ist schließlich auch da, um Frösche über die Straße zu tragen.“

Stiftung gegründet. Vor einer Woche hat der im deutschen Freiburg im Breisgau geborene Schweiger wie im Juli angekündigt die Stiftung „Til Schweiger Foundation“ gegründet. Man wolle mit Hilfe der Stiftung allgemein traumatisierten Kindern helfen, „die nach der Flucht vor Terror und Krieg schwerste Schicksalsschläge und Gefahren durchleben mussten.“ Geplant sei zunächst eine Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge in Osnabrück mit Sprachkursen und einer Fahrradwerkstatt. Mit prominenten Unterstützern, einschließlich Til Schweiger selbst, sind bereits 250.000 Euro im Topf.

ZU GUTER LETZT

Ausstellung: Pause

Die Ausstellung in der „Artenne“ Nenzing fokussiert die Pause im Sinne des Innehaltens, Schauens und Reflektierens. Gefragt wird, welche Möglichkeiten im Moment der Unterbrechung eröffnet werden. Während es in der produktionsorientierten Gesellschaft vor allem um Zeitökonomie und Effizienz geht, kennt der künstlerische Arbeitsbereich auch die

Tradition der schöpferischen Pause, der Tabula Rasa, sogar des Scheiterns der Produktion als Beginn und Neuorientierung. Die Ausstellung wurde von Silke Maier-Gamauf kuratiert und zeigt Werke von 13 Kunstschaffenden - Malereien, Fotografien und Videos. Bei der Eröffnung spricht Stefania Soraperra-Pitscheider, die Musik kommt von der Formation Trickster Flint.

www.artenne.at



MARIA HANL

► Ausstellungseröffnung: Fr 4. September 18.30 Uhr, Artenne Nenzing. Die Ausstellung läuft bis 11. Oktober.

HUMOR

Aus der Budgetrede: „Und das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist die Basis ... für die Grundlage ... unseres Fundamentes!“



s' Kirchamüse

Der Summer hot's in sich. Er hot alle Rekorde brocha. I bin grad froh um dia Abkühlung jetzt. Nochher goht's wohl witer: Spätsommer, Altwiebrsummer ... I tua jetzt uf jedan Fall Kälte tanka ...